



#142 2 | 2018

# Christophoribote

ZEITSCHRIFT DER EV. GEMEINDE DEUTSCHER SPRACHE IN BRESLAU UND NIEDERSCHLESSEN



WIR GLAUBEN AN DEN  
HEILIGEN  
**GEIST**



ISSN 2451-1587

0.5

9 772451 158807

Abgabe kostenlos. Druckkosten: 0,70 €





# BRESLAU

## Ev. St. Christophori-Gemeinde

### **Pfarrhaus | Postanschrift**

Parafia Św. Krzysztofa  
ul. Partyzantów 60, PL 51-675 Wrocław  
Tel. 0048 713 487 317  
[www.schg.pl](http://www.schg.pl) Facebook @stchristophori

### **Spendenkonto Polen**

Bank Zachodni WBK  
(IBAN) PL 69 1090 2590 0000 0001 2232 7977  
(BIC) WBKPPLPP

### **Spendenkonto Deutschland**

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien  
Girokonto DE 58 8505 0100 3100 0369 04  
Kontoinhaber: Ev. Deutsche Gemeinde Breslau

### **Propst** Andrzej Fober

Tel. 0048 607 991 700  
[mail@schg.pl](mailto:mail@schg.pl)

### **Gemeindeschwester** Lidia Podzorska

Tel. 0048 604 185 724

### **Zeggerteum – Kantorei und Stiftung**

**Musikdirektor** Tomasz Kmita-Skarsgård  
Plac Św. Krzysztofa 1, PL 50-056 Wrocław  
[www.zeggerteum.org](http://www.zeggerteum.org) Facebook @zeggerteum  
[zeggerteum@schg.pl](mailto:zeggerteum@schg.pl)

### **Spendenkonto Zeggerteum (EUR)**

ING Bank Śląski  
(IBAN) PL 19 1050 1575 1000 0090 3094 5977  
(BIC) INGBPLPW

### **Evangelische Gottesdienste in deutscher Sprache in Schlesien**

#### **BRESLAU**

St. Christophori-Kirche  
Plac Św. Krzysztofa 1,  
jeden Sonntag 10:00 Uhr

#### **LIEGNITZ**

Liebfrauenkirche  
Plac Mariacki 1,  
jeden 1. und 3. Sonntag  
im Monat 13:00 Uhr

#### **BAD WARMBRUNN**

Erlöserkirche  
Plac Piastowski 18,  
jeden 2. Samstag  
im Monat 14:00 Uhr

#### **LAUBAN**

Frauenkirche  
Aleja Kombatantów 2,  
jeden 2. Samstag  
im Monat 10:00 Uhr

#### **WALDENBURG**

Erlöserkirche  
Plac Kościelny 1,  
jeden 2. Sonntag  
im Monat 14:00 Uhr

**Christophoribote Mai, Juni, Juli – Nr. 2 | 2018** Quartalschrift, Ausgabe Nr. 142, Erscheinungsjahr XIII. **Verleger:** Parafia Ewangelicko-Augsburska Św. Krzysztofa we Wrocławiu. **Auflage:** 1200 Ex. **Redaktion:** Jolanta M. Waschke (Chefredakteurin), Andrzej Fober, Joanna Giel, Tomasz Kmita-Skarsgård (DTP), Marcin M. Pawlas. Korrektur: Martina Metzke. Fotografien S. 2 und 43: Maciej Lulko, S. 1: Craig Whitehead.

# Laß es reichlich regnen



**Pfr. Andrzej Fober**  
Propst

Liebe Freunde und Mitglieder der St. Christophori-Gemeinde! Es ist so weit. Die drei Verträge wurden unterschrieben. Die Arbeiten an sechs Fenstern in der Christophori-Kirche dürfen angefangen werden. Damit beginnen wir in diesem Jahr ein sehr wichtiges, anstrengendes, in der Bedeutung vielfältiges Projekt, das für Jahrhunderte unsere Kirche und Gemeinde, auch die Bewohner der Stadt Breslau, Besucher und Touristen prägen wird. Der erste Vertrag betrifft die Fenster hinter dem Altar. Darüber wurde schon in der Ausgabe 4/2017 berichtet. Das Projekt „Die Fenster der vier Märtyrer“ wurde lange vorbereitet und diskutiert. Der Rat der Gemeinde hat den Vorschlag genehmigt, dass wir die Fenster mit Dietrich Bonhoeffer, Edith Stein, Maksymilian Kolbe und Juliusz Bursche gestalten. Bischof Bursche war der erste Superintendent, später auch Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche von Polen nach dem Ersten Weltkrieg. Für seine klare Linie gegen die nationalsozialistische Ideologie wurde er schon am 3. Oktober 1939 in Warszawa festgenommen. Bis zu seinem Tod blieb er dem Evangelium treu, das er eifrig gepredigt hat. Gefoltert und krank,

sche Kirche in der Welt, aber ganz sicher in Polen, sein, mit einer Darstellung zweier katholischer Heiliger. Wir werden sie sicher nicht anbeten wollen. Das tun die katholischen Brüder und Schwestern besser als wir es je könnten. Wir werden aber sicher für das Leben und das Zeugnis ihres Lebens Gott danken. Sie werden uns auch, wenn die Fenster fertig sind, stets im Gottesdienst begleiten und daran erinnern, dass die Nachfolge, über die Dietrich Bonhoeffer so viel nachgedacht und geschrieben hat, manchmal auch radikal sein kann.

Die Nachfolge Jesu ist eigentlich immer eine radikale Nachfolge, weil wir selber entscheiden müssen, zwischen Jesus und der Welt. Er hatte es im Gebet im Garten Gethsemani klar formuliert: „Ich bitte dich nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen“ (Joh. 17,15). Jesus zwingt uns nicht zu dieser Entscheidung ihm nachzufolgen. Er gibt uns eine Wahl, dadurch gibt er uns eine totale Freiheit. Sie beginnt mit dem kleinen Wort „Falls“. „Falls du es möchtest, geh mit mir“. Er gibt uns immer eine andere Möglichkeit die wir wahrnehmen dürfen oder auch nicht. Dieses Wort „Falls“



**Von links: Dietrich Bonhoeffer, Edith Stein, Maksymilian Kolbe und Juliusz Bursche**

wurde er in Moabit, in Berlin, am 20. Februar 1942 ermordet. Wir haben zwei Polen, zwei Deutsche, zwei Katholiken und zwei Evangelische. Zwei Personen sind mit Breslau verbunden, zwei mit der Geschichte Polens. Alle vier waren ihrer Berufung treu geblieben, bis es nicht mehr ging. In der Zeit, in der viele geschwiegen haben, hatten sie den Mut laut zu sprechen und an die einzig geltende Wahrheit zu erinnern, nämlich an das Evangelium Jesu Christi. Unsere Kirche wird wahrscheinlich die erste evangeli-

ist befreiend und steht im Gegensatz zu allen Versuchen, die uns überzeugen möchten, dass das Evangelium unser Leben beschränken möchte.

Das gleiche Wort „Falls“, wenn es der Teufel sagt, bekommt eine ganz andere Bedeutung. Das teuflische „Falls“ möchte uns versklaven und gibt keine Freiheit. „Falls du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine Brot werden“ (Matt 4,3).

Dietrich Bonhoeffer, Edith Stein, Maksymilian Kolbe und





**Das Konzept der  
Glasfenster „Vier Märtyrer  
des 20.Jh.“**

Juliusz Bursche sind vor dem Bösen nicht gewichen. Damit standen sie nicht nur für die Glaubwürdigkeit ihres Glaubens und der Berufung, sondern auch für die Glaubwürdigkeit der Kirchen in der Welt. Sie tun es bis heute und ihr Leben und ihre Werke sollen für uns eine ständige Motivation sein, dass wir nicht schweigen, wenn das Böse, egal wo, sich breit macht. Ich hoffe sehr, dass die Anwesenheit dieser Gestalten in unserer Kirche auch zu unserer geistlichen Erneuerung beitragen wird.

So Gott will, und die Arbeiten gut verlaufen, hoffen wir, die fertigen Fenster im Gottesdienst am 07. Oktober 2018 das erste Mal präsentieren und sehen zu dürfen. Dieser Gottesdienst wird vorbereitet zusammen mit dem Verein des Schlesischen Adels im Rahmen der Tagung des Vereins in Breslau und Schlesien vom 5.-7. Oktober 2018.

Weitere zwei Fenster, deren Maßwerke schon 2017 aus dem wertvollen schlesischen Sandstein gemeißelt wurden, befinden sich an der Nordwand der Kirche und sind auch ein Teil des Alten Pfarrhauses der Christophori-Kirche. Auch hier haben wir lange nachgedacht, was in den Fenster zu sehen sein soll. Eine alte Idee wurde aufgefrischt und vorgeschlagen, dass wir eine alte gute Tradition beleben, in der die schlesischen Familien auch für die Erhaltung von Gotteshäusern beitrugen. So hat unsere Gemeinde ein Angebot vorbereitet und an alle Ritterbrü-

der der Schlesischen Genossenschaft des Johanniterordens versendet. Das Angebot begann auch mit dem befreiendem Wort „Falls“. „Falls Sie möchten, dass das Wappen Ihrer Familie unsere Kirche, ihre Gottesdienste und die betende Gemeinde für immer begleiten soll, so dürfen Sie spenden und helfen die Verglasung mitzufinanzieren“. Die Resonanz hat auch mich überrascht. Innerhalb von ca. zehn Tagen waren alle 14 Felder verteilt. In den beiden Fenster werden wir also 14 Wappen von schlesischen Adelsfamilien haben, die uns an etwas Wichtiges erinnern sollen. Die Bereitschaft finanziell zu helfen, auch wenn mein Haus weit von dem Ort entfernt liegt, wo die Hilfe nötig ist, gehört zu unseren christlichen Verpflichtungen. Wenn wir uns nur dort einsetzen wollen, wo wir zu Hause sind, dann werden wir sicher etwas Gutes tun. Unsere Taten aber dürfen noch eine weitere Bedeutung bekommen, die grenzüberschreitend und nachhaltig ist. Die Wappen werden für immer die Familien mit unserer Kirche verbinden und dadurch gewinnen wir eine große Reihe von Menschen, denen dieses Gotteshaus besonders am Herz liegt. Wir werden diese Menschen in dankbaren Herzen tragen und auch für sie beten!

Das jüngste Projekt, verbunden mit einem Fenster rechts in der Mitte des Kirchenschiffes, wollen wir „Pastor van Beuningen Gedächtnisfenster“ nennen. Ernst Rudolf





**WIR SIND EINE  
EVANGELISCHE  
GEMEINDE MIT  
DARSTELLUNG  
ZWEIER KA-  
THOLISCHER  
HEILIGER. WIR  
WERDEN SIE  
NICHT ANBE-  
TEN ABER GOTT  
FÜR DAS ZEUG-  
NIS IHRES LE-  
BENS DANKEN**

Joachim van Beuningen wurde am 24. Oktober 1890 in Schleck/Kurland geboren. Er studierte Theologie an der Uni in Dorpat/Tartu in Estland. Ordiniert in Riga im Jahre 1917. Seine erste Gemeinde war die Stadt Gaiken, 1923 übernahm er die zweite Pfarrstelle in der St. Gertraudkirche in Riga. Die Familie van Beuningen rettete sich vor der näher rückenden Front und so begann er seinen Dienst im 1940 in der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche in Zimpel in Breslau!

Er war der letzte deutsche Pfarrer in unserer Kirche, die wir 1993 wieder von der Stadt bekommen haben. Anfang 1945 musste er Schlesien verlassen und suchte wieder die Rettung vor der Front in Dresden. Während des Angriffes am 14. Februar hatte er zwei Kinder verloren. Er zog dann weiter nach Süden und hat eine neue Heimat in Bayern gefunden. Pastor van Beuningen war bis 1.10.1959 im Dienst des Herrn, in Rehau, Affalterthal und Gögingen. Er wurde bekannt als ausgezeichneter Prediger und Seelsorger, der sich den Vertriebenen zugewandt hatte. Die Familie van Beuningen gab sich ein Wappen, in dem der Spruch „Vigilanter“ steht – Sei wachsam. Bei einem Familientreffen, anlässlich seines Geburtstages sagte er, hinsichtlich des Wappenspruches: „Ich hoffe, dass auch in unserer Generation (der Familie) sich Menschen finden werden, die die Bibel lesen und auch beten werden, die, auch wenn sie ausgelacht werden, Jesus nachfolgen, nicht Kinder der Welt werden“.

Die große Familie van Beuningen, die mit der Stadt Rotterdam sehr verbunden ist, stammt eigentlich aus Utrecht. Vor Jahren wurde durch die Familie van Beuningen eine Stiftung ins Leben gerufen die heißt: Stichting Elise Mathilde Fonds. Die Familie hat testamentarisch verfügt, dass das nicht gerade kleine Vermögen an diese Stiftung gespendet wird. Die Familie van Beuningen verwaltet das Vermögen, so wie die Niederländer es sehr gut können. Für uns in Breslau hat sich eine Möglichkeit erschlossen, dachte ich, sich an die Stiftung zu wenden und um eine Spende zu bitten. Es hat sich ein Problem aufgetan, weil die Stiftung nur im Raum von Rotterdam hilft. Breslau ist leider etwas weit. Einen Kanal zwischen Breslau und Rotterdam zu baggern, um die Städte zu vereinen, wäre zwar technisch möglich, würde aber zu lange dauern. Rein zufällig ist eine junge Familie aus den Niederlanden vor zwei Jahren nach Schlesien gekommen. Mit zwei kleinen Mädchen haben sich die Eheleute entschieden, unter uns eine neue Heimat zu suchen. Bald waren sie auch im Gottesdienst. Er ist Niederländer, sie ist Deutsche. Sie heißen: van Beuningen. Beide konnten es erst nicht glauben, dass ein van Beuningen schon hier gewesen war, aber nach der Forschung im Familienarchiv war bald klar, dass es ein und dieselbe Familie ist. Wunder passieren. Die „Stichting“ hat nun doch entschieden, obwohl Breslau bleibt wo es ist, die Kosten eines Fensters zu übernehmen. In dem Fenster werden zwei Wappen sein: das der Familie van Beuningen und das der Stadt Utrecht. Geplant ist, wenn die Familie zustimmt, das Fenster erst am 27.04.2019 einzuweißen. Warum so spät?

Am 27.04. hat König Wilhelm-Alexander Geburtstag. Wir

laden Bischof Waldemar Pytel ein, er wird wieder bei uns predigen und das Fenster einweihen. Zuvor werden wir natürlich das schöne Lied „Het Wilhelms“ singen und nach dem Gottesdienst einen guten Kuchen und niederländischen Kaffee mit vielen Gästen genießen.

Die Projekte 2 und 3 sind finanziell schon sicher. Das Projekt 1, die Fenster der vier Märtyrer, ist noch nicht gesichert. Wir haben trotzdem angefangen, weil wir hoffen, dass bis Ende September sich freudige Spender finden, die unsere Gemeinde unterstützen werden. In manchen Bereichen der Welt ist so etwas sicher nicht möglich, aber wir haben es gewagt das zu tun.

Ein guter Finanzplan schadet sicher nicht. Aber ich denke mir manchmal, wenn man – vor allem in der Kirche – zu viel kalkuliert, berechnet, plant, wo bleibt dann der Raum für die Wirkung des Heiligen Geistes? Wenn die Planung und die Kalkulation doch perfekt sind und wir einen Erfolg haben, wem schreiben wir es zu? Der Wirkung Gottes oder uns selbst? Was passiert, wer ist schuldig, wenn das Projekt trotz bester Planung scheitert? Wer ist dann schuldig? Wir glauben fest, dass Gott unsere Vorhaben segnen wird. Sollte Gott nicht wollen, dass die vier Märtyrer bei uns in der Kirche präsent sind, obwohl sich bis heute so Vieles und Wunderbares in der Sache ereignet hat? Deswegen haben wir es angefangen und einfach Gott und seinem Wirken Platz gemacht, dass er die Herzen von vielen Menschen bewegen kann und wir wollen ihn dabei nicht stören. Sie wissen es, dass ich den Rasen in unserem Pfarrgarten leidenschaftlich pflege. Immer, wenn ich den Rasenmäher in die Garage stelle, sage ich dann: „Himmlicher Vater, ich habe meine Arbeit gemacht. Jetzt bist Du dran!“ Es regnet öfters als Sie es sich vorstellen können. Ich hoffe, auch auf dieses Projekt wird es reichlich regnen! Wir haben unsere Arbeit gemacht...

Die feierliche Einweihung der Fenster hinter dem Altar der Christophori-Kirche findet am 14.12.2018 statt. Ich lade Sie alle schon heute ganz herzlich zu diesem Festakt ein. Der Bischof der Evangelischen Kirche in Polen Herr Jerzy Samiec hat seine Anwesenheit schon zugesagt. Dieser Gottesdienst wird genau 60 Jahre nach der Wiederweihe der Kirche gefeiert werden. Am 14.12.1958 wurde die neu aufgebaute Kirche, die in der Festung Breslau sehr schwer getroffen wurde, wieder dem Gottesdienst gewidmet. In diesem wichtigen Jahr 1958 hat sich noch ein anderes Wunder ereignet. Die Verwaltung der nun polnischen Stadt Wrocław hatte diese Kirche den verbliebenen evangelischen Deutschen zu Verfügung gestellt. Wir sind bis heute da! Wer hätte das gedacht.

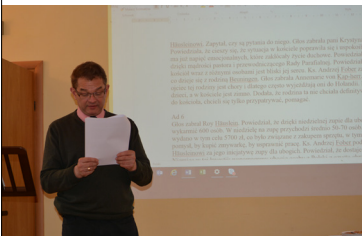
In dem Festgottesdienst möchte unsere Gemeinde Gott und vielen Menschen danken, die dazu beigetragen haben, dass die Kirche bis heute da steht. Wir möchten der damaligen und jetzigen Verwaltung der Stadt danken für den Aufbau, die Erhaltung und Hilfe bei vielen Vorhaben unserer Gemeinde damals und heute. Unsere Aufgabe jetzt ist die Kirche noch schöner zu machen. Ich meine nicht nur die Fenster, sondern mit unserer Anwesenheit im Gottesdienst, in dem Gott zu uns spricht und wir dürfen ihm antworten mit Gesang und Gebet!



# //Es war

**4. Februar**

Gemeindeversammlung



**10-11. März**

Einkehrtage für Frauen in Karpacz



**18. März**

Rittertag der Johannite

**21. März**

Geburtstag von J.S. Bach



**22. März**

Ausstellungseröffnung  
NS-„Euthanasie“ in Schlesien



# //Es ist

//Propst

**03** Laß es reichlich regnen



//Aktuelles

**08** Das Triduum Sacrum in unserer Kirche  
**12** Osternacht

//Thema

**16** Der mystische Glaube und die Rechtfertigung – Der Heilige Geist im Herzen  
**21** Der dritte Artikel des Credo  
**23** Das Heilige, mein Geist und ich

//Wir zu Gast bei

**24** Rosen und andere Emotionen  
**25** Kein einfacher Weg

//Zu Gast bei uns

**27** Der Rundfunkgottesdienst  
**29** Integration – Aufgeschlossenheit – Empathie  
**30** Ich spiele für Śląsk Wrocław

//Küster & Kantorat

**32** Blick aus der Sakristei  
**34** Bericht unseres Kantorats Zeggerteum





12

## 25. März

Rundfunkgottesdienst am Palmsonntag übertragen durch MDR nach Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

## 29-31. März

Triduum Sacrum. Zum ersten Mal wurde dabei die Osternacht gefeiert



## 8. April

Aufnahmen des polnischen Regionalsenders TVP 3 in der St. Christophori-Kirche. Zum ersten Mal berichtet das polnische Regionalfernsehen über unsere Gemeinde und unser Projekt Glasfenster

## 11. April

Die erste Mittwochsvesper des Jahres

## 12. April

Der Vortrag von Elżbieta Gajewska-Prorok zum Thema „Luther-Krüge“



## 19. April

Das Einsetzen des Schlusssteines mit der Wappendarstellung des Fürstentums Teschen an das Gewölbe der Vorhalle



30

### //Wir in Schlesien

- 38 Das im Silber verborgene Geheimnis
- 39 Bericht über die Ausstellung *Vergessene Opfer der NS-„Euthanasie“*

### //Varia

- 40 Reformation!
- 40 Spendeninformationen
- 41 Liturgischer Kalender
- 42 Spendeninfo
- 42 Jubilare
- 42 Ein Bild von früher

### ARTYKUŁY I STRESZCZANIA PO POLSKU

- 11 Triduum Sacrum w naszym kościele
- 14 Wigilia Paschalna
- 19 Mistyczna wiara i usprawiedliwienie – Duch Święty w sercu
- 32 Wieści z zakrystii
- 36 O działalności Kantoratu Zeggeraum
- 40 Reformacja!



# Das Triduum Sacrum in unserer Kirche

Text: Dr. Joanna Giel

**1 | Die Messe vom letzten Abendmahl am Gründonnerstag.**

Fot.: TKS

Das Triduum Sacrum ist die erhabenste kirchliche Feierlichkeit im ganzen liturgischen Kalender. Es beginnt mit dem Gottesdienst vom letzten Abendmahl am Gründonnerstag, umfasst das Leiden und den Tod Christi am Karfreitag und endet mit der Osternacht, in der die Auferstehung Christi verkündet wird. Dieser Übergang vom Karsamstag, an dem der Tod des Herren betrachtet wird, zum Ostersonntag, der die Freude über die Auferstehung Christi bringt, bildet den Höhepunkt der Karwoche. In diesem Jahr begingen wir in unserer Kirche zum ersten Mal dieses Ereignis durch die Osternacht, die ein außergewöhnliches und einmaliges Erlebnis war.

Während des Gottesdienstes am Gründonnerstag beginnen wir feierlich die Ereignisse des letzten Abendmahls Christi mit seinen Jüngern. Durch das Heilige Wort, die Lesung, das Evangelium und den Predigttext konnten wir

sooft ihr von ihm trinkt, damit unter euch gegenwärtig ist, was ich für euch getan habe!“ – diese Worte aus dem 1. Korintherbrief, die wir am Gründonnerstag hörten, begleiten uns in jedem Gottesdienst. Sie werden durch den Pastor verlesen, bevor er uns im Namen Christi zum Tisch des Herren einlädt. Wir haben dieses Glück, dass in der Christophori-Kirche das Brot und der Wein in jedem Gottesdienst verteilt werden. Nicht in jeder evangelischen Kirche wird das Abendmahl an jedem Sonntag gefeiert. Dass ich in der Christophori-Kirche das Abendmahl an jedem Sonntag miterleben darf, ist für mich ein Grund für riesige Freude. Zum Tisch des Herren zu kommen und das Brot und den Wein zu schmecken ist immer eine Feier, eine Stärkung und eine Erbauung. Jesus Christus kommt in mein Herz, meine Seele wird zu seinem Zuhause. „Kommt her, verzagte Sünder, und werft die Ängste weg, kommt her, versöhnte Kinder, hier ist der Liebesweg. Empfangt die Liebeslust, die heilige Gottesspeise, die auf verborgene Weise erquicket jede Brust.“ – diese Worte aus dem Lied von Ernst Moritz Arndt, das wir als eines der Lieder am Gründonnerstag sangen, bringen das Wesen der Eucharistie schön zum Ausdruck. Sie enthalten nicht nur die Einladung zum Tisch des Herren („Kommt her!“), sondern machen auch auf das Geheimnis und die Bedeutung der Eucharistie aufmerksam („die auf verborgene Weise erquicket jede Brust“). In der Predigt sagte Propst Fober, dass die Teilnahme am Brot-Leib und Wein-Blut Christi eine Teilnahme an der Gemeinschaft Christi ist. Das ist ein Geschenk, aber auch eine Aufgabe für uns. Nach Christus sind wir Christen genannt und durch unser Leben sollen wir ein Zeugnis unseres Christentums ablegen. Der Gottesdienst am Gründonnerstag endete mit einer symbolischen Abbauung des Altars – wir bereiteten uns auf die Ereignisse am Karfreitag vor.

Als wir die Kirche am Karfreitag betraten, bewegte uns der Altar durch seine Bescheidenheit. Die Kerzenständer (ohne Kerzen) lagen darauf umgestürzt. Zwei schwarze Bänder hingen quer über dem geschlossenen Triptychon. Das Aussehen des Altars, ohne irgendwelchen Schmuck, machte einen erschütternden Eindruck und gab die traurige Stimmung des Karfreitags wieder. Die Passion Jesu wurde nach dem Johannes Evangelium von Propst Fober gelesen. Die ergreifende Beschreibung des Leidens und Sterbens Christi drang tief in unsere Herzen ein. „Ich bin in die Welt gekommen, um die Wahrheit offenbar zu machen und als Zeuge für sie einzutreten“ – sagte Jesus zu Pilatus. Auch wir, als Nachfolger Christi, sollen durch unser Leben der Wahrheit dienen. Mit dem Sterben Chri-



diese Ereignisse bedenken und betrachten. Am Vorabend seiner Kreuzigung nahm Jesus Abschied von seinen Jüngern und setzte die Eucharistie ein. „Er nahm das Brot, sprach darüber das Dankgebet, brach es in Stücke und sagte: „Das ist mein Leib, der für euch geopfert wird. Tut das immer wieder, damit unter euch gegenwärtig ist, was ich für euch getan habe!“ Ebenso nahm er nach dem Essen den Becher und sagte: „Dieser Becher ist Gottes neuer Bund, der durch mein Blut in Kraft gesetzt wird. Tut das,





**2 |** Die Mitglieder der St. Christophori-Gemeinde öffnen die Altarflügel nach der Lesung der Passionsgeschichte.

Fot.: AGF

**3 |** Der bloße Altar symbolisiert die Bloßstellung des Sohn Gottes, die

umgestürzten Kerzen das Durcheinander der Weltordnung.

Fot.: AGF

**4 |** Die Osternacht. Der Segen des Feuers, das direkt danach in die Kirche hineingetragen wird.

Fot.: TL







5

**5 | Der erste Halt der Prozession. Nach dem Gesang „das Licht Christi“ übergibt der Kantor das Licht an die Gemeinde.**

Fot.: TL

**6 | Die stille Prozession.**

Fot.: TL

sti wurde der Plan Gottes erfüllt, nämlich das Erlösungswerk. Durch sein Opfer befreite Jesus uns von den Sünden und sicherte uns das ewige Leben. Somit ist sein Kreuz ein Siegeszeichen, wie Propst Fober in der Predigt sagte. Den Gottesdienst am Karfreitag bereicherten ergreifende Passionslieder aus dem Evangelischen Gesangbuch. Als das Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ gesungen war, wurden die schwarzen Bänder heruntergelassen und der Triptychon wurde geöffnet. Vor unseren Augen zeigte sich das Kreuz mit Christus – diesen Anblick bewahrten wir in unseren Herzen, als wir die Kirche in der Stille verließen. Der Höhepunkt des Triduum Sacrum fiel auf die Osternacht. Wir versammelten uns in der Kirche um 21.30 Uhr, um das Geheimnis des Todes des Herren zu betrachten und dann – in dieser fast ganznächtlichen Wache – die Freude und das Wunder der Auferstehung Christi zu verkünden. Für mich war die Liturgie des Lichtes äußerst eindrucksvoll. Die Entzündung des Feuers vor der Kirche, das Hineintragen des Lichtes in die Kirche, das Gebet in der nur durch die angezündeten Kerzen beleuchteten Kirche und letztendlich das Anzünden und die Einweihung der Osterkerze – das alles machte einen großen Eindruck auf mich. Das Licht, das einen Gegenpol zur Dunkelheit bildet, symbolisiert das Werk Christi: Er ist das Licht und hat durch sein Opfer die dunklen Mächte vertrieben. Das Licht erhellte an diesem Abend allmählich

den Innenraum der Kirche. Ähnlich wird auch das Leben derjenigen erhellt, die an Christus glauben. Die Feier der Osternacht wurde in der Zusammenarbeit mit der Kirche der Göttlichen Vorsehung vorbereitet und wurde auf Polnisch gehalten. Die deutschsprachigen St. Christophorigemeindemitglieder konnten die Auferstehung des Herren in ihrer Sprache auch am Osternsonntag feiern. Der deutschsprachige Gottesdienst fand wie immer am Sonntag um 10.00 Uhr statt. Als Predigttext hörten wir das schöne Lied von Hanna (der späteren Mutter von Samuel), das aus dem 1. Buch Samuels (2. Kap.) entnommen wurde. Was hat die Geschichte von Hanna mit der Auferstehung Christi gemeinsam? Diese Frage beantwortete Propst Fober in seiner Predigt. Hannas Weg ist ganz nahe der Ostererfahrung, die die Jünger Jesu gemacht haben. Sowohl Hanna als auch die Jünger befanden sich in einer Krise. Hanna war unfruchtbar, was in damaliger Zeit eine Schande für die Frau bedeutete. Hannas eifrige Gebete um ein Kind wurden erhört und sie erfuhr, was die Gnade und die Liebe Gottes bedeuten: Sie wurde schwanger und gebar Samuel. Die Jünger erlebten den Tod Jesu als das Scheitern ihrer Hoffnungen. Aber sie erlebten eine überraschende Wendung: Jesu Kreuz war nicht sein Ende. Er war Vollendung, ein neuer Anfang. Sowohl Hanna als auch die Jünger brachen in die neue Zukunft auf, die Gott ihnen schenkte.





**POSILENI  
I WZMOCNIENI  
WYDARZENIAMI  
TRIDUUM  
POWRACAMY DO  
CODZIENNOŚCI,  
BY SPOJRZEĆ  
NA NIĄ PRZEZ  
PRYZMAT  
MIŁOŚCI BOŻEJ**

Gestärkt durch die Ereignisse des Triduum Sacrum kehren wir in unseren Alltag zurück. Vielleicht schauen wir auf unser Leben und unsere Nächsten anders, nämlich durch das Prisma der unerforschlichen Liebe Gottes. Ich wünsche mir und Ihnen, dass die Freude über Christi Auferstehung uns lange begleitet. Er ist auferstanden, wahrhaftig auferstanden! Halleluja!

**Triduum Sacrum w naszym kościele**

Triduum Sacrum to najbardziej doniosłe uroczystości kościelne w całym roku liturgicznym. Zaczynają się Mszą Wieczerzy Pańskiej w Wielki Czwartek, obejmują mękę i śmierć Chrystusa w Wielki Piątek, a kończą się Wielką Nocą, podczas której zostaje obwieszczone Zmartwychwstanie. To przejście z Wielkiej Soboty, będącej rozważaniem spoczynku Chrystusa, do Wielkiej Niedzieli, niosącej radość ze zmartwychwstania Pana, stanowi punkt kulminacyjny Wielkiego Tygodnia. Po raz pierwszy w tym roku w naszym kościele uczciliśmy to wydarzenie poprzez Liturgię Wigilii Paschalnej. Zebraliśmy się w kościele o godz. 21.30, by w tym niemal nocnym czuwaniu obwieścić radość i cud Zmartwychwstania Chrystusa. Wszystkie nabożeństwa w ramach Triduum Sacrum zostały przygotowane z wielkim zaangażowaniem i wymagały znajomości tradycji. Mogąc w nich uczestniczyć, głęboko przeżyłam wydarzenia Wielkiego Tygodnia. Z końcem nabożeństwa w Wielki

Czwartek miało miejsce symboliczne obnażenie ołtarza, które stanowiło przygotowanie do wydarzeń Wielkiego Piątku. Świeczniki na ołtarzu zostały przewrócone, a dwie czarne wstęgi zawisły w poprzek zamkniętego tryptyku. Ten widok ołtarza, pozbawionego jakichkolwiek ozdób, sprawiał poruszające wrażenie i oddawał smutny nastrój Wielkiego Piątku. W ten wieczór opuszczaliśmy kościół w milczeniu, przegnęliśmy męką i śmiercią Chrystusa. Ale już następnego wieczoru, podczas Wigilii Paschalnej, mogliśmy obwieścić zmartwychwstanie Chrystusa. Duże wrażenie zrobiła na mnie zwłaszcza Liturgia Światła. Poświęcenie ognia przed kościołem, następnie wniesienie go do kościoła, modlitwa w kościele oświetlonym tylko migoczącymi świecami i w końcu zapalenie i poświęcenie paschału – ze względu na swoją symbolikę było to głębokie przeżycie. Światło, stanowiące przeciwieństwo ciemności, symbolizuje dzieło Chrystusa: On jest światłem, a poprzez swoją ofiarę przepędził ciemne moce. Tego wieczoru światło stopniowo oświetlało wnętrze kościoła. Podobnie zostaje rozświetlone życie tych, którzy wierzą w Chrystusa. Posileni i wzmocnieni wydarzeniami Triduum Sacrum powracamy do naszej codzienności. Być może spojrzymy na nasze życie i na naszych bliźnich inaczej, mianowicie poprzez pryzmat miłości Bożej. Życzę sobie i Państwu, by radość ze zmartwychwstania Chrystusa długo nam towarzyszyła.



# Osternacht

Text: Tomasz Kmita-Skarsgård

Es besteht kein Zweifel, dass die Nacht der Auferstehung – neben dem Kreuzopfer am Karfreitag – die Achse der ganzen Erlösungsgeschichte ist. Diese Feier bildet das Zentrum des christlichen liturgischen Kalenders.

Seit der Antike zelebrierte man die großen Feiern in der Nacht. Die Feierlichkeiten begannen am Abend. So wurden Weihnachten, Auferstehung, Christi Himmelfahrt und Pfingsten begangen. In der polnischen Kultur ist der Heilige Abend am stärksten betont, der traditionell bis heute, sowohl zu Hause (Weihnachtsmahl), als auch in der Kirche (Weihnachtsmesse) gefeiert wird. Im Verlauf der Geschichte wurden jedoch die Abende der Auferstehung und von Pfingsten ganz vergessen (obwohl es heute Zentren gibt, die sie wieder aufleben lassen) und die Feierlichkeiten zur Osternacht begann man (sowohl in unserer als auch in der römisch-katholischen Kirche) am frühen Morgen zu zelebrieren, und zwar während der sogenannten Frühmette (die evangelische Kirche) oder der Resurrektion (die römisch-katholische Kirche). Es ist heute schwer, eindeutig festzustellen, warum das so passierte. Vielleicht sprach ganz einfach die Bequemlichkeit der Gläubigen für diese Lösung. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Weg zur Kirche nicht immer kurz und sicher war. Man muss aber anmerken, dass diese Änderung im Widerspruch zum richtigen – dh. gemäß der altchristlichen Wahrnehmung und Symbolik – Begehen der Heiligen Nacht stand. Erstens hatten und haben alle oben genannten Vorabende den Charakter der Erwartung. Das Ausschließen von diesem Element der Frömmigkeit – der geistigen Vorbereitung, des Nachdenkens über die Genese, den Sinn und die Folgen von gewissen Handlungen Gottes – führt dazu, dass das Erleben des Geheimnisses der Erlösung an seiner Bedeutung verliert. Zweitens wurde die Symbolik verzerrt, die nicht die Konfessionssache, sondern ganz einfach die menschliche Sache ist und die in unserem Leben eine große Rolle spielt. Wenn die Bibel von der Nacht berichtet, in der unser Herr und Erlöser den Tod überwindet und von den Toten aufersteht, dann meint sie in der Tat die Nacht. Am Morgen ist das Grab schon leer und ganz andere Ereignisse finden statt. Daher – was bereits die Altchristen spürten – erforderte die Authentizität der Feierlichkeit, dass sie in der Nacht stattfand, und nicht sozusagen im Nachhinein.

Es ist bemerkenswert, dass das Problem mit dem falschen Begehen der Osternacht (auf der liturgisch-historischen Ebene, denn eine andere Ebene dürfen wir nicht beurteilen) nicht nur unsere Kirche betrifft. In der römisch-katholischen Kirche, die uns in liturgischer Hinsicht am nächsten steht, versuchte das Zweite Vatikanische Konzil (1962–65) die Sache der Osternacht zu regeln. In diesem Kontext muss man betonen, dass in Polen die Feierlichkeiten zur Auferstehung erst Anfang des 21. Jahrhunderts (sic!) ganz wiederhergestellt wurden. Die Bischöfe

einiger Diözesen mussten spezielle Anordnungen erlassen, die die Organisation der Osternacht und die Abschaffung der Resurrektion am Morgen erlaubten. So stark war nämlich die Missachtung der Sache und die Bindung an die verzerrte und schlecht begriffene Tradition unter den Pfarrern einzelner Pfarrgemeinden.

In unserer Landeskirche wurden in diesem Bereich keine Schritte unternommen. Es ist schwer, die Gründe dafür eindeutig festzulegen. Man kann aber bemerken, dass die Liturgie in der polnischen evangelischen Kirche ein Nischenthema ist, was gewisse Folgen hat. Ich möchte aber dieses Problem hier nicht weiter erörtern. Ich glaube aber, dass unsere Kirche die Menschen mit unterschiedlicher Sensibilität und unterschiedlicher Wahrnehmung versammeln kann. Was uns bleibt, ist, die Menschen, die vielleicht eine andere Sicht auf die Sache der Liturgie und eine andere Sensibilität auf diesem Gebiet repräsentieren, zu bitten, unsere Meinungen und Ideen zu respektieren. Nichts soll uns hindern, uns gegenseitig mit gebührender Achtung entgegenzutreten.

Der von uns gebrauchte Ritus der Osternacht unterscheidet sich stark von den Ordnungen, die in in den gegenwärtigen, evangelischen, deutschen Agenden präsentiert werden. Er steht der Ordnung näher, die heute für die Kirche in England typisch ist. Er basiert nämlich – gemäß unserer Absichten – auf der Liturgie, die den Zeiten der Reformation am nächsten steht und die für die damals noch ungeteilte Westliche Kirche verbindlich war (man muss aber dabei bemerken, dass die römisch-katholische Kirche während des Zweiten Vatikanischen Konzils die Liturgie der Osternacht wesentlich änderte und die evangelische Kirche in Deutschland diesen neuen Ritus angenommen hat). Er wurde um die typisch evangelischen Eigenschaften bereichert, etwa um viele Lieder der Gemeinde. Abgeschafft wurden selbstverständlich alle Elemente, die mit der evangelischen Theologie und Liturgie nicht übereinstimmten, wie etwa Allerheiligenlitanei, Weihung des Wassers und die Einweihung der Kirche mit dem Weihwasser o.Ä. All das, was mit der Reformationslehre und mit der gegenwärtigen evangelischen Auslegung übereinstimmend war, wurde bewahrt – als Schatztruhe der Geschichte und des Erbes der Allgemeinen Kirche, zu der wir alle gehören. Gewisse Elemente, die in einigen Richtungen des Luthertums vertreten sind und in einigen nicht, wie zum Beispiel der Weihrauch, wurden als fakultative Elemente betrachtet.

Gleichzeitig muss man aber bemerken, dass es nicht möglich ist, alle Änderungen abzulehnen, die in die Zeremonie der Osternacht im 20. Jahrhundert eingeführt wurden. Es gab diese sowohl in der evangelischen Kirche, in der anglikanischen Kirche, als auch in der römisch-katholischen Kirche. Man kann also den Urhebern dieser Änderungen – zumindest aus der Perspektive der Statistik – weder

**WENN DIE BIBEL VON DER NACHT BE-  
RICHTET IN DER CHRISTUS DEN  
TOD ÜBER-  
WINDET, DANN  
MEINT SIE IN  
DER TAT DIE  
NACHT. DIESE  
TRADITION  
WOLLEN WIR  
FORTSETZEN**



7



8



9

schlechten Willen noch Unwissen vorwerfen. Es scheint, dass verschiedene Konzepte ihre Anhänger gewannen und bis heute gewinnen und jede Seite ihre Argumente hat, zumal die Osternacht in den einzelnen Gemeinden und in den einzelnen Regionen durch die Jahrhunderte durchaus verschiedene Formen angenommen hatte. Die für unsere Gemeinde vorbereitete Ordnung der Osternacht korrespondiert in ihrer Form mit ihrem Vorbild aus dem 16. Jahrhundert; die Durchführung beruht auf das aus vier Elementen bestehende Konzept der Liturgie der Osternacht, in dem die einzelnen Teile deutlich voneinander getrennt sind und nacheinander gefeiert werden. Diese vier Elemente sind folgende: Die Liturgie des Lichtes, die Liturgie des Wortes, die Liturgie der Taufe und die Liturgie der Eucharistie. An dieser Stelle möchte ich unsere große Freude dar-

über zum Ausdruck bringen, dass es uns gelang, in diesem Jahr zum ersten Mal in Polen (im Grunde genommen weiss man nicht, seit wann) die evangelische Osternacht zu organisieren, wie auch darüber, dass so viele Menschen daran teilnahmen. Es bleibt die Hoffnung, dass man diese Liturgie in den nächsten Jahren und in weiteren polnischen Gemeinden zelebrieren wird, so dass ihr, der Rang, der ihr zusteht, im liturgischen Kalender der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen wiederhergestellt wird. Zum Schluss möchte ich einen Dank an diejenigen aussprechen, die sich an der Organisation der Liturgie beteiligten: An Marcin Pawlas und an Łukasz Cieślak aus der Kirche der Göttlichen Vorsehung, wie auch an alle, die dem Gottesdienst zur Osternacht beiwohnten.

Übersetzung: Dr. Joanna Giel

**7 | Propst Andrzej Fober führte die Liturgie der Osternacht.**

Fot.: TL

**8 | Alle Lesungen wurden von Łukasz Cieślak aus der Gemeinde der Göttlichen Vorsehung vorgetragen.**

Fot.: TL

**9 | Die in der Kirche versammelte Gemeinde.**

Fot.: TL



# CIESZYMI SIĘ, ŻE UDAŁO NAM SIĘ ZORGANIZOWAĆ PIERWSZĄ OD NIEPAMIĘT- NYCH CZASÓW EWANGELICKĄ WIGILIĘ PAS- CHALNĄ W POL- SCE. WIERZY- MY, ŻE TAKŻE ZA ROK ZGRO- MADZI ONA LICZNIE NASZE WROCŁAWSKIE ZBORY

**10 | Nach dem festlichen Singen von Allein Gott in der Höh sei Ehr gingen in der Kirche alle Lichter an. Danach sangen wir das feierliche dreifache Osterhalleluja.**

Fot.: TL

**11 | Die Prozession zum Taufbecken.**

Fot.: TL

**12 | Der Segen der Stelle, wo im kommenden Jahr die Taufe stattfindet**

Fot.: TL

**13 | Nach der Liturgie der Taufe zieht der zelebrierende Priester ein weißes, festliches Ornat an und die Liturgie des Abendmahl konnte beginnen.**

Fot.: TL

## Wigilia Paschalna

Nie ulega najmniejszym wątpliwościom, że Noc Zmartwychwstania, obok wielkopiątkowej Ofiary Krzyża, jest osią całej historii Dzieła Odkupienia, a jej świętowanie stanowi centrum chrześcijańskiego kalendarza liturgicznego.

Już od starożytności wielkie święta celebrowano w nocy, rozpoczynając uroczystości od ich wigilii. Tak obchodzono Narodzenie, Zmartwychwstanie i Wniebowstąpienie Pańskie oraz Zesłanie Ducha Świętego. W kulturze polskiej najmocniej osadzona została wigilia Bożego Narodzenia, nieprzerwanie do dziś świętowana zarówno w domach (kolacja wigilijna), jak i w kościołach (nabożeństwa wieczorne, „pasterki”). Jednak na przestrzeni dziejów wigilie Wniebowstąpienia i Zesłania Ducha Świętego zostały całkowicie zapomniane (choć zdarzają się obecnie ośrodki je restaurujące), a obchody Wielkiej Nocy zaczęto celebrować (zarówno w naszym Kościele, jak i w Kościele Rzymskokatolickim) wczesnym rankiem, podczas tzw. jutrzni (KEA) lub rezurekcji (KRK). Trudno dziś jednoznacznie stwierdzić dlaczego tak się stało. Być może za takim rozwiązaniem przemawiała zwyczajnie wygoda wiernych, musimy bowiem pamiętać, że w czasach minionych droga do świątyni nie zawsze była krótka i bezpieczna. Trudno jednak nie zauważyć, że zmiana ta stanęła w kontrze do właściwego, tzn. zgodnego ze starożytną intencją i symboliką, obchodzenia Świętej Nocy. Po pierwsze wszystkie wyżej wymienione wigilie miały i mają charakter oczekiwania. Wykluczenie tego elementu pobożności – duchowego przygotowania, medytacji nad genezą, sensem i konsekwencjami pewnych boskich działań – prowadzi do spłylenia przeżywania Tajemnic Odkupienia. Po drugie wykrzywieniu uległa symbolika, a symbolika nie jest sprawą konfesyjną, lecz zwyczajnie ludzką, i odgrywa w naszych życiach niepomierną rolę. Przeto skoro Biblia mówi nam o nocy, podczas której nasz Pan i Zbawiciel przemaga śmierć i powstaje z martwych, ma na myśli istotnie noc, o poranku bowiem grób jest już pusty i mają miejsce zupełnie inne zdarzenia. Zatem – czuli już to starożytni chrześcijanie – autentyzm celebracji wymagał, by odbywała się ona w nocy, a nie niejako *post factum*.

Należy zauważyć, że problem z niewłaściwym obchodzeniem Wielkiej Nocy (w warstwie liturgiczno-historycznej, bo inaczej oceniać nie śmiemy) dotyczy nie tylko naszego Kościoła. W Kościele Rzymskokatolickim, który jest nam najbliższy liturgicznie, sprawę Wigilii Paschalnej starał się uporządkować Sobór Watykański II (1962–65). W tym kontekście należy podkreślić, że w Polsce pełne przywrócenie obchodów Zmartwychwstania miało miejsce dopiero na początku XXI wieku (sic!), a biskupi niektórych diecezji musieli wydawać specjalne zarządzenia nakazujące organizację wigilii w nocy i likwidację porannej rezurekcji, tak wielkie bowiem było lekceważenie sprawy oraz przywiązanie do wykrzywionej i źle pojętej tradycji wśród proboszczów poszczególnych parafii.

Na łonie naszego krajowego Kościoła nie podjęto w tym zakresie żadnych działań. Trudno jest jednoznacznie wskazać tego powody – można jednak zauważyć, że liturgika w polskim Kościele ewangelickim stanowi raczej niszowe zagadnienie, co przynosi swoje konsekwencje. Nie będę tego problemu tutaj podejmować i szerzej omawiać. Wierzę jednak, że Kościół nasz może gromadzić ludzi o różnej wrażliwości

i różnej percepcji. Pozostaje więc prosić tych, którzy być może reprezentują inne spojrzenie na sprawę liturgii i inną wrażliwość w tej materii, o uszanowanie naszych przekonań oraz idei, nic bowiem nie powinno przeszkodzić w naszym wzajemnym szacunku.

Wykorzystany przez nas ryt Wigilii Paschalnej różni się znacznie od porządków prezentowanych we współczesnych ewangelickich agendach niemieckich. Bliżej mu raczej do porządku obowiązującego dziś w Kościele Anglii, bazuje on bowiem, zgodnie z naszymi zamierzeniami, na liturgii najbliższej czasom Reformacji, wspólnej dla niepodzielonego wówczas Kościoła Zachodniego (przy czym należy zaznaczyć, że Kościół Rzymskokatolicki podczas Soboru Watykańskiego II bardzo znacznie zmienił liturgię Wigilii Paschalnej i Kościoły ewangelickie w Niemczech właśnie ten nowy ryt przyjęły). Został on natomiast wzbogacony o cechy typowo ewangelickie, jak np. znaczną liczbę pieśni zboru. Usunięto też oczywiście wszystkie elementy niezgodne z teologią lub liturgiką ewangelicką, jak np. litanię do Wszystkich Świętych, święcenie wody i święcenie nią kościoła oraz inne. Wszystko to natomiast, co było zgodne z nauką Reformacji i współczesną ewangelicką wykładnią, zachowano, jako skarbnicę historii i dziedzictwa Kościoła Powszechnego, do którego wszyscy należymy. Pewne zaś elementy, jak np. kazidło – obecne w niektórych nurtach luteranizmu, a w innych nie – podano jako elementy fakultatywne.

Równocześnie jednak należy zaznaczyć, że nie sposób odrzucić wszystkich zmian wprowadzonych w obrzędach Liturgii Paschalnej w XX wieku, miały one bowiem miejsce zarówno w Kościołach ewangelickich, Kościołach anglikańskich, jak i Kościele Rzymskokatolickim, trudno więc – choćby z perspektywy statystyki – zarzucać złą wolę czy niewiedzę autorom tych zmian. Wydaje się, że po prostu różne koncepcje zyskiwały i zyskują swoich zwolenników, i każda ze stron dźwierży własne argumenty. Tym bardziej, że przez dziesiątki wieków Wigilia Paschalna przybierała niezwykle zróżnicowane układy w poszczególnych Kościołach i rejonach świata.

Przygotowany dla naszej parafii porządek Wigilii Paschalnej w swej skali mikro zdecydowanie koresponduje ze swym XVI-wiecznym wzorcem, natomiast w skali makro w sposób pełny odwołuje się do czteroelementowej koncepcji liturgii Wielkiej Nocy, w której poszczególne części w sposób wyraźny następują po sobie i z siebie wynikają. Owymi czterema elementami jest Liturgia Światła, Liturgia Słowa, Liturgia Chrzcielnia i Liturgia Eucharystyczna.

Chcę w tym miejscu wyrazić naszą głęboką radość płynącą z faktu, że udało nam się w tym roku zorganizować po raz pierwszy w Polsce (w zasadzie nie wiadomo od kiedy) ewangelicką Wigilię Paschalną, a także z tego, iż tak wiele osób w niej uczestniczyło. Pozostaje nadzieja, że w latach kolejnych liturgia ta będzie celebrowana w kolejnych polskich parafiach, aż w końcu zostanie przywrócona jej należyta ranga w roku liturgicznym Kościoła Ewangelicko-Augsburskiego w RP.

Na zakończenie chcę serdecznie podziękować osobom zaangażowanym w organizację liturgii – Marcinowi Pawlasowi, i Łukaszowi Cieślakowi z parafii Opatrzności Bożej – oraz wszystkim, którzy na nią przybyli.





10



11



12



13





# Der mystische Glaube und die Rechtfertigung – Der Heilige Geist im Herzen

Text: Dr. habil. **Piotr Lorek**,  
Ewangelikalna Wyższa Szkoła Teologiczna we Wrocławiu





Im vorigen Jahr war das Jubiläum des einmaligen Buches „Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen“ herausgegeben in Breslau, von dem lutherischen Theologen, Rudolf Otto. Eines der Themen dieser Arbeit betrifft die Eigenart der Sprache, mit der wir Gott beschreiben. Rudolf Otto stellt die These auf, dass die zur Gottesbeschreibung benutzten Worte nicht als Begriffe betrachtet werden sollten, mit deren Hilfe man das Wesen Gottes rational definiert. Vielmehr sollte man sie als die irrationalen Worte, die die Gefühle zum Ausdruck bringen, die ursprünglicher sind als eine intellektuelle Analyse, betrachten. Diese Irrationalität der sich auf Gott beziehenden Worte sollte man nicht als eine gewisse Nicht-Rationalität, sondern als ein gewisser, gefühlvoller Ausdruck der religiösen Erfahrung verstehen. Die von Otto vorgeschlagene Unterscheidung zwischen der irrationalen und rationalen Sprache wird für weitere Betrachtungen und für die Ablesung der

einzelnen theologischen Termini eine wesentliche Bedeutung haben. Die mystische, religiöse Erfahrung unterliegt zwar einer Rationalisierung, aber als solche geht sie ihr voraus und lässt sich nicht ausführlich in Begriffe fassen.

#### **Der mystische Glaube und der Heilige Geist**

Im 14. Kapitel des „Heiligen“, das dem Gedanken Martin Luthers gewidmet wird, betrachtet Rudolf Otto u.a., wie der Reformator den Glauben verstand. Otto ist davon überzeugt, dass die religiöse Erfahrung, die der begrifflichen Erfassung vorausgeht, mit dem Glauben verbunden ist. Das bedeutet, dass Luther – so Otto – den Glauben nicht ausschließlich auf der rationalen und doktrinalen, sondern auf der mystischen, vorrationalen Ebene verstand. Otto schreibt: „Luthers Glaube trägt ganz bestimmte Züge, die ihn jenen mystischen Seelenfunktionen verwandt zeigen und ihn deutlich unterscheiden von der rationalen Bestimmtheit und Wohltemperiertheit der fides

der lutherischen Schullehre. Wie ‘Erkennen und Liebe’, so bleibt für Luther der Glaube stets und bis zuletzt die Beziehung auf ein mirum ac mysteriosum und zugleich die geheimnisvolle Seelenkraft der ‘adhaesio Dei’, die den Menschen eint mit Gott. Einung aber ist der Stempel des Mystischen.“ (R. Otto, Das Heilige, München 1963, S. 129)

Otto setzt das Thema der Annäherung des mit Gott einigenden Glaubens fort: „Für ihn [d.h. für Luther] ist Glaube ein Etwas, das in rationalen Begriffen nicht erschöpfbar ist und zu dessen Bezeichnung man dann eben der ‘Bilder’ bedarf. Der Glaube ist ihm jene verborgene Mitte der Seele, die den Mystikern der Seelengrund war und in der sich die Einung vollzieht.“ (Ebenda, S. 129)

Die oben angeführten Zitate enthalten viele Gedankengänge. Bemerken wir Folgendes: Nach Otto wird der Glaube bei Luther so verstanden als „die geheimnisvolle Seelenkraft“, die für die Einung des Menschen mit Gott verantwortlich ist, und als „Mitte der Seele“, in der sich diese Ei-

nung vollzieht.

Diese Auffassungen des einigen, mystischen Glaubens führen zu den Fragen nach dessen Beziehung zum Heiligen Geist. Der Glaube, verstanden tiefer als nur rationale Formulierungen, führt selbstverständlich zur Identifizierung mit dem Heiligen Geist, der eine Wandlung im Inneren des Menschen verursacht: „Er [d.h. der Glaube] ist zugleich eine pneumatische Erkenntniskraft, ein mystisches a priori im Geiste des Menschen für die Aufnahme und Anerkennung der übersinnlichen Wahrheit und in dieser Hinsicht selber identisch mit **dem Heiligen Geist im Herzen** (cum Spiritu sancto in corde).“ (Ebenda, S. 125, hervorgehoben – PL).

Der Glaube bei Luther – so Otto – vereinigt nicht nur mit dem Heiligen Geist, sondern auch mit den Gefühlszuständen, die gewöhnlich dem Heiligen Geist zugeschrieben werden und die mit der Neugeburt verbunden sind: „Der Glaube ist weiter das ‘tätig, mächtig, schäftig Ding’ in uns, ist stärkster Affekt, der in nächster Verwandtschaft

des enthousiasthai steht. Er übernimmt selber geradezu Funktionen, die alle Enthousiastai von Paulus an immer dem pneuma zugeschrieben haben. Denn er ist es, der 'uns innerlich wandelt und neu gebietet'.“ (Ebenda, S. 129)

Otto sieht in der Rationalisierung des Glaubens eine Gefahr und damit eine Einschränkung des Glaubens nur auf die im Credo zum Ausdruck gebrachten Formeln, die das Zeugnis der tiefen Einung derjenigen mit Gott sind, von denen man den kirchlichen Nachlass erbt. Otto möchte, dass jeder, der den Glauben bekennt, ihn tief erfahren und seine existentielle Tiefe spüren könnte; denn der Glaube kann in das Glaubensbekenntnis nur sekundär gefasst werden.

Das führt Otto zur Suche bei Luther nach den Zusammenhängen zwischen dem mystischen, einigenden Glauben und dem Wirken des Heiligen Geistes selbst. Das Wirken des Heiligen Geistes ist tiefer als nur die Fähigkeit des Einzelnen, die konkreten Glaubenswahrheiten zu bekennen. Durch das Wirken des Heiligen Geistes wird Gott selbst dem Menschen erteilt. Der Heilige Geist verursacht die Umwandlung des Menschen in seinem Inneren. Sein Wirken beruht darauf, dass er den Menschen in der Form einer mystischen Einung bewohnt. Der Heilige Geist wirkt in dem Abgrund der menschlichen Seele; in diesem Abgrund muss es den Glauben geben, dort soll er entstehen und dort soll die religiöse Erfahrung erzeugt werden, die über die Worte hinausgeht und sich in diese nicht fassen lässt.

Versuchen wir diese Einung durch den Heiligen Geist und den mystischen Glauben mittels einer menschlichen Analogie zu erfassen. Wenn ein Geliebter seiner Auserwählten seine Liebe ins Ohr flüstert, dann bebt in ihrem Inneren der Luftstrom der ausgesprochenen Worte. Zuerst spürt die Auserwählte diese Worte, sie durchdringen ihr Inneres

und verbinden sich mit ihr selbst. Es folgt die Einung, die dem Verstehen der damals entstandenen Situation mindestens logisch vorausgeht. Wenn Gott das Wort an den Menschen richtet, dann hört dieser zuerst das Wort, es bebt in seinem Inneren durch den Lufthauch des Heiligen Geistes. Der Mensch erfährt dieses Wort der Liebe, das im Augenblick des Aussprechens bereits in ihm ist, das seine tiefsten Grundlagen des Daseins durchdringt, das in ihm bleibt und das eine Gefühlsreaktion entstehen lässt, die in den nächsten Jahren begehrt und beschrieben wird.

Diese tiefe Sorge Ottos um das richtige Verstehen des mit der religiösen Erfahrung und mit dem Wirken des Heiligen Geistes vereinigten Glaubens ist in seinen Einführungsworten zum 22. Kapitel des „Heiligen“ ergreifend enthalten: „Wichtiger als die Frage, ob die Urgemeinde das Heilige in und an Christo erlebte und erleben konnte, ist uns die andere, ob wir es auch noch können, das heißt, ob das uns in der Gemeinde

## **DER GLAUBE FÜHRT ZUR IDENTIFIZIERUNG MIT DEM HL. GEIST UND EINER WANDLUNG IM INNEREN DES MENSCHEN**

und durch sie überlieferte Bild seines Leistens, Lebens, Handelns für uns selbst Offenbarungswert und –kraft hat oder ob wir hier nur zehren vom Erbe der ersten Gemeinde und glauben auf Grund von Autorität und fremdem Zeugnis.“ (Ebenda, S. 189)

### **Die mystische Rechtfertigung und der Heilige Geist**

Otto sucht nach der Tiefe der religiösen Erfahrung nicht nur in der Entdeckung der existentiellen Tiefe des bekannten Glau-

bens, der den Menschen mit Gott vereinigt. Ähnliche Ahnungen, die diesmal die Rechtfertigungsdoktrin und ihre Beziehung zum Heiligen Geist betreffen, kann man im Kapitel „Mystifizierte Justifikationslehre“ in seinem Buch „West-östliche Mystik. Vergleich und Unterscheidung zur Wesensdeutung“ (Gotha, 1926) finden.

Otto situiert den Gedanken Luthers über die Rechtfertigung Gottes im Kreise solcher Mystiker wie Meister Eckhart, der Autor von Theologia deutsch und Tauler. Für Eckhart ist die Gerechtigkeit „höher und anders als alle iustitia civilis, als alles, was Menschen Gerechtigkeit oder Tugend nennen; die wesenhafte, wahre, vollkommene, die nicht aus der Kreatur, nicht aus den Werken, nicht aus irgendeinem geschaffenem Willen oder Wesen kommen kann.“ (Ebenda, S. 272). Solches Verstehen der Rechtfertigung durch Eckhart, für den sie in gewissem Sinne Gott selbst ist, ist mit Luthers Verstehen der biblischen Gerechtigkeit aus dem Glauben konvergent: „Denn was Luther die Gerechtigkeit nennt, die aus Glauben kommt, das ist eben auch die Gerechtigkeit, die aller Kreatur, allem Fleische, allem 'natürlichen' Wesen ganz unerreichlich, Gottes eigene Gerechtigkeit ist und nur aus ihm selber fließen kann.“ (Ebenda, S. 272)

Wenn also das Erteilen der Gerechtigkeit Gottes dem Menschen mit dem Erteilen Gottes selbst gleichbedeutend ist, dann tritt damit die mystische Rechtfertigungslehre hervor, die nicht nur von dem Erteilen des Rechtfertigungsurteils dem Menschen, sondern auch von der Einung des gerechten Gottes mit dem Menschen redet. Daher meint Otto, dass „über Luthers Justifikationslehre immer ein feiner mystischer Schimmer hängen bleibt“. (Ebenda, S. 273).

Otto versucht diese mystische Dimension der Rechtfertigung auf verschiedene Art und Weise zu erfassen. Zitieren wir seine

inhaltlich dichten Worte: „Alle Termini der mystischen Seins- und Einheitslehre gewinnen bei Luther doch sogleich den Sinn von Termini der Rechtfertigung aus der Gnade. Seins-verleihung, Einheit mit Gott oder Christo oder dem Wort, unio substantialis und substantialissima, mit Christo oder Gott 'ein Kuchen werden', das ist nichts anderes als die Verleihung des heiligen Geistes“ (Ebenda, S. 273). Die mystische Rechtfertigung ist also die Einung Gottes mit dem Menschen, das Erteilen Gottes, Christi und des Heiligen Geistes. Dieses Erteilen hat nicht nur einen äußeren Charakter. Es ist für Luther auch von innen her „wirklich und wesenhaft 'Seinsverleihung', Wesensmitteilung des Göttlichen selber an die Kreatur“. Das, was sich in der Rechtfertigung ereignet, ist nach Otto „allen Ernstes eine unio substantialis und **der Gottesgeist selber im Herzen**“. (Ebenda, S. 274, hervorgehoben – PL)

Wiederholen wir: In der Rechtfertigung geht es nicht ausschließlich um eine Lossprechung, um ein äußeres Urteil, sondern es geht letztendlich um eine innere Teilnahme an Gott selbst, der seine Gerechtigkeit, also sich selbst erteilt. Dieses Erteilen wird zu einer mystischen Einung, die sich in den tiefsten Sphären des menschlichen Wesens ereignet, das Gott verändert, indem er sich selbst gibt. Der Mensch wird also durch die Gerechtigkeit Gottes erfüllt, der Heilige Geist wohnt in ihm. Das Wirken des Heiligen Geistes ist also mit der mystischen Rechtfertigung als dem Erteilen Gottes unmittelbar verbunden.

### **Die Annahme des Heiligen Geistes**

Durch das Verfolgen Rudolf Ottos Interpretation von Martin Luther haben wir die Tiefe des Glaubens und der Rechtfertigung wie auch deren Zusammenhänge mit dem inneren Wirken des Heiligen Geistes im Herzen des Menschen entdeckt. Das Wiedergewinnen



# MISTYCZNA WIARA I USPRAWIEDLIWIENIE – DUCH ŚWIĘTY W SERCU

Tekst: dr. hab. **Piotr Lorek**,  
Ewangelikalna Wyższa Szkoła Teologiczna we Wrocławiu

der Tiefe und der Mystik der religiösen, christlichen Erfahrung führt zum Bewusstsein des Bedürfnisses nach dem Heiligen Geist. Dieser wird paradoxerweise nicht auf eine geheimnisvolle, unverständliche, sondern auf eine gewöhnliche und äußere Art und Weise gegeben. In der Predigt zu Pfingsten regt Luther zur Fürbitte um den Heiligen Geist im Namen Christi an: „Darumb, so dein Herz jetzt sich auch aufthut, das du du gedenckest: Ach Got, gib mir auch den heiligen geist, mit solchen gedanken und gebet far fort und zweiffle nit. Das ist der nechste und beste weg, da du zum heiligen Geist kann kommen.“

Nach der Ermunterung zum Gebet um den Heiligen Geist, geht Luther dazu über, was den Kern der lutherischen Lehre von der Erlösung und der Geistverleihung bildet, die nur durch das Wort und die Sakramente erteilt wird: „Nun ist aber gleichwol das gebet allein nicht genugsam. Denn wo du dich in winckel setzten, und den heiligen geist bitten und daneben dich nicht fleissig woltest zum wort und den heiligen Sacramenten halten, so würde das gebett langsam frucht schaffen. Ursach: der heilig geist wil allein durch das wort und die heiligen Sacrament sein würckung haben. Wer nun von solchem sich wolte abhalten, da würd der heilig geist nimmer mer zukommen. Darumb lassen wir uns tauffen, wir gehen zum Nachtmal des Herrn, wir hören Gottes wort, begeren der Absolutio, denn wir wissen, das solches alles der werckzeug ist, dadurch der heilig geist sein werck in uns ausrichtet.“

Möge den bekannten Glauben und das Rechtfertigungsbewusstsein eine tiefe Erfahrung des uns erteilten und uns verändernden Heiligen Geistes durchdringen, damit wir die Einung mit Gott in unserem Inneren erfahren können und damit die Worte über Gott dessen Ausdruck werden.

Übersetzung: Dr. Joanna Giel

W zeszłym roku przypadła setna rocznica wydania we Wrocławiu wyjątkowej książki lutherańskiego teologia, Rudolfa Otto, zatytułowanej *Świętość. Elementy irracjonalne w pojęciu bóstwa i ich stosunek do elementów racjonalnych*. Jeden z głównych wątków tej pracy dotyczy specyfiki języka, którym opisujemy Boga. Rudolf Otto stawia tezę, że słowa używane do mówienia o Bogu nie należy traktować jako pojęć, dzięki którym racjonalnie definiowana jest jego istota. Raczej należy

niego Luter nie rozumiał wiary jedynie na poziomie racjonalnym i doktrynalnym, ale także mistycznie, przedracjonalnie. Otto pisze: „wiara Lutra ma całkiem określone cechy, które posiadają podobieństwo do mistycznych funkcji duszy i wyraźnie ją odróżniają od racjonalnej określoności i jednostajności wiary (fides) lutherańskiej doktryny. Podobnie jak poznanie i miłość, tak też i wiara pozostaje dla Lutra zawsze i aż do końca stosunkiem do mirum ac mysteriosum, a zarazem tajemni-

rozumiana głębiej niż tylko jej racjonalne sformułowania naturalnie prowadzi do jej utożsamienia z Duchem Świętym, dokonującym przemiany we wnętrzu człowieka: „Jest ona [tj. wiara] zarazem pneumatyczną siłą poznawczą, mistycznym a priori w psychice człowieka do przyjęcia i uznania ponadzmysłowej prawdy i pod tym względem jest tożsama z **Duchem Świętym w sercu** (cum Spiritu sancto in corde)” (tamże, s. 125, wyłączenie PL).

Dla Otto, wiara u Lutra nie tylko zespala się z Duchem Świętym, ale także z tymi stanami uczuciowymi, które zwykle przypisywane są działaniu Ducha Świętego i związane są z nowym zrodzeniem: „Wiara jest następnie „czynną, potężną, stwórczą rzeczą” w nas, jest najsilniejszym uczuciem (Affekt) bardzo blisko spokrewnionym z entousiazesthai. Przejmując wręcz funkcje, które wszyscy „entuzjaści”, poczynając od Pawła, przypisywali pneumie. Jest bowiem tym, co „nas wewnątrz nie przemienia i rodzi na nowo” (tamże, s. 125).

Otto widzi zagrożenie racjonalizacji wiary, a przez to sprowadzenie jej jedynie do wyznawanych w Credo formuł, które są świadectwem głębokiego zjednoczenia z Bogiem tych, po których dziedzić się spuściznę kościelną. Otto pragnie jednakże, by każdy wyznający wiarę mógł jej głęboko doświadczyć, by mógł poczuć jej egzystencjalną głębię, która tylko wtórnie ujmowana może być w wyznaniu wiary.

Prowadzi to Otto do poszukiwania u Lutra związków mistycznej, jednoczącej wiary z działaniem samego Ducha Świętego. Działanie Ducha Świętego jest głębsze niż tylko zdolność jednostki do wyznawania konkretnych prawd wiary. Działanie Ducha Świętego jest udzielaniem się samego Boga człowiekowi, powoduje jego przemianę u samych jego podstaw i polega na zamieszkiwaniu w nim w formie mistycznego zjednoczenia. Jeśli Duch Święty działa

## WIARA ZESPALA Z DUCHEM ŚWIĘTYM. DZIAŁANIE DUCHA ŚWIĘTEGO JEST UDZIELANIEM SIĘ SAMEGO BOGA CZŁOWIEKOWI

traktować je jako irracjonalne, wyrażające, pierwotniejsze wobec analizy intelektualnej, uczucia. Ową irracjonalność słów o Bogu nie powinno się rozumieć jako nieracjonalność, ale jako pewną uczuciową ekspresję doświadczenia religijnego.

Zaproponowane przez Otto rozróżnienie języka na irracjonalny i racjonalny będzie miało istotne znaczenie dla dalszych rozważań i odczytywania poszczególnych terminów teologicznych. Mistyczne doświadczenie religijne wprawdzie poddaje się racjonalizacji, ale jako takie ją wyprzedza i nie daje się wyczerpująco ująć w pojęcia.

### Mistyczna wiara i Duch Święty

W XIV rozdziale *Świętości*, poświęconym myśli Marcina Lutra, Rudolf Otto między innymi przygląda się rozumieniu wiary przez Reformatora. Otto jest przekonany o tym, że doświadczenie religijne poprzedzające jego pojęciowe ujęcie powiązane jest z wiarą. Oznacza to, że według

czą siłą duchową „przyłgnięcia do Boga” (adhaesio Dei), która jednoczy ludzi z Bogiem. Ale zjednoczenie to piętno mistyki” (korzystam z tłumaczenia Bogdana Kupisa wydanego staraniem Wydawnictwa KR w Warszawie 1999, s. 125).

Otto kontynuuje wątek przybliżania jednoczącej z Bogiem wiary: „dla niego [tj. Lutra] wiara jest czymś, czego nie da się wyczerpać w racjonalnych pojęciach i co wymaga jakichś obrazów, aby można było je określić. Wiara jest dla niego tym ukrytym środkiem duszy, który dla mistyków stanowił jej dno i w którym dokonywało się zjednoczenie” (tamże, s. 125).

Powyższe dwa cytaty zawierają wiele tropów myślowych. Zauważmy tylko, że według Otto u Lutra wiara rozumiana jest jako „tajemnicza siła duchowa” odpowiedzialna za zjednoczenie człowieka z Bogiem, jako „środek duszy”, w którym to zjednoczenie się dokonuje.

Takie ujęcia jednoczącej mistycznej wiary rodzą pytania o jej relację do Ducha Świętego. Otóż wiara



# DUCH ŚWIĘTY DZIAŁA PRZESŁOWO I ŚWIĘTY SAKRAMENT DLATEGO DAJEMY SIĘ CHRZCIĆ, SŁUCHAMY SŁOWA I PRZYSTĘPUJEMY DO WIECZERZY

na samym dnie ludzkiej duszy, to na tym dnie musi być wiara, tam ma się ona rodzić i tam właśnie ma się generować doświadczenie religijne, które przekracza słowa i nie daje się w nie ująć.

Spróbujmy uchwycić to zjednoczenie przez Ducha Świętego i mistyczną wiarę ludzką analogią. Jeśli kochanek wyznaje na ucho swej wybrance miłość, to ona słyszy jego słowa, drga w jej wnętrzu strumień powietrza wypowiedzianych tych słów. Wybrana je wprawdzie odczuwa, słowa przenikają jej wnętrze, łączą się z nią samą. Następuje zjednoczenie, przynajmniej logicznie wyprzedzające rozumienie zaistniałej wtedy sytuacji. Gdy Bóg kieruje Słowo Ewangelii do człowieka, to ten słyszy to Słowo, drga ono przez powiew Ducha Świętego w jego wnętrzu. Człowiek doświadcza to Słowo miłości, które w momencie wypowiedziania jest już w nim samym, przenika jego najgłębsze podstawy bycia, w nim pozostaje i rodzi uczuciową reakcję, przez kolejne lata pożądaną i opisywaną.

Ta głęboka troska Otto o właściwe zrozumienie wiary zespolonej z religijnym doświadczeniem i działaniem Ducha Świętego, przejmująco zawarta jest w jego słowach wstępnych do rozdziału 22. *Świętości*: „Od pytania, czy gmina pierwotna przeżywała i czy mogła przeżywać świętość w Chrystusie, ważniejsze jest inne pytanie: czy i my jesteśmy jeszcze do tego zdolni, tzn. czy obraz jego postępowania, życia i czynów, wytworzony w gminie i przekazany nam przez gminę, posiada także i dla nas wartość i moc objawienia, czy też czerpiemy tu tylko z dziedzictwa pierwszej gminy i wierzymy na podstawie autorytetu i cudzego świadectwa” (tamże, s. 183).

## Mistyczne usprawiedliwienie i Duch Święty

Otto szuka głębi doświadczenia religijnego nie tylko w odkrywaniu egzystencjalnej głębi

wyznawanej wiary jednoczącej człowieka z Bogiem. Podobne intuicje, tym razem dotyczące doktryny usprawiedliwienia i jej relacji do Ducha Świętego można odnaleźć w rozdziale zatytułowanym *Mistyczna teoria usprawiedliwienia*, zawartym w jego książce *Mistyka Wschodu i Zachodu*.

Analogie i różnice wyjaśniające jej istotę (korzystam z tłumaczenia Tomasza Dulińskiego wydanego staraniem Wydawnictwa KR w Warszawie 2000).

Otto sytuuje myśl Lutra o Bożej sprawiedliwości w kręgu takich mistyków jak Eckhart, autor *Theologia deutsch*, i Tauler. Dla Eckharta sprawiedliwość „wyższa jest i inna niż wszelka iustitia civilis, niż wszystko, co ludzie nazywają sprawiedliwością lub cnotą – ta istotna, prawdziwa, doskonała, której źródłem nie może być stworzenie, uczynki, jakakolwiek stworzona wola czy istota” (tamże, s. 222). Takie rozumienie sprawiedliwości przez Eckharta, dla którego jest ona w pewnym sensie samym Bogiem, jest zbieżna z rozumieniem przez Lutra biblijnej sprawiedliwości z wiary: „To bowiem, co Luter nazywa sprawiedliwością wynikającą z wiary, jest właśnie także zupełnie nieosiągalną dla wszelkiego stworzenia, wszelkiego ciała, wszelkiej „naturalnej” istoty własnością Boga i tylko z niego samego może wypływać” (tamże, s. 222).

Jeżeli więc przekazywanie sprawiedliwości Bożej człowiekowi jest równoznaczne z udzielaniem się mu samego Boga, to tym samym wyłania się mistyczna teoria usprawiedliwienia, która nie mówi jedynie o przekazywaniu samego tylko wyroku usprawiedliwienia człowiekowi, ale również jednoczeniu się sprawiedliwego Boga z człowiekiem. Stąd też Otto twierdzi, że „nad nauką Lutra o usprawiedliwieniu człowieka zawsze unosi się jakiś subtelny, mistyczny blask” (tamże, s. 223).

Otto próbuje na różne sposoby

uchwycić ten mistyczny wymiar usprawiedliwienia. Zacytujmy jego skondensowane treść: „Wszelkie terminy mistycznej teorii bytu i jedności uzyskują u Lutra natychmiast sens terminów usprawiedliwienia wynikającego z łaski. Dawanie bytu, jedność z Bogiem, Chrystusem lub Słowem, unio substantialis i substantialissima, z Chrystusem lub Bogiem „stawanie się uległym jak ciasto”, to nic innego, jak dawanie Ducha Świętego [...]” (tamże, s. 223). Mistyczne usprawiedliwienie więc to zjednoczenie Boga z człowiekiem, to udzielanie się Boga, Chrystusa i Ducha Świętego. To udzielanie się nie ma jedynie charakteru zewnętrznego, lecz od wewnątrz jest to dla Lutra „rzeczywiście i istotnie „dawaniem bytu”, zwiastowaniem stworzeniu samej istoty tego, co boskie” (tamże, s. 223). Według Otto, co się wydarza w usprawiedliwieniu jest „zupełnie serio jakąś unio substantialis i **duchem samego Boga w sercu**” (tamże, s. 223, wyłączenie PL).

Powtórzmy, w usprawiedliwieniu nie chodzi jedynie o uniewinnienie, jakiś zewnętrzny wyrok, ale ostatecznie o wewnętrzne uczestnictwo, i to uczestnictwo w samym Bogu, który udziela swojej sprawiedliwości, czyli siebie. To udzielanie staje się mistycznym zjednoczeniem wydarzającym się w najgłębszych sferach istoty człowieka, którego Bóg przemienia dając siebie. Człowiek więc staje się przepełnionym Bożą sprawiedliwością, zamieszkuje w nim Duch Święty. Działanie Ducha Świętego jest więc bezpośrednio związane z mistycznym usprawiedliwieniem, jako udzielaniem się Boga.

## Przyjęcie Ducha Świętego

Idąc za Rudolfa Otto interpretacją Marcina Lutra odkrywaliśmy głębię wiary i usprawiedliwienia oraz ich związki z wewnętrznym działaniem Ducha Świętego w sercu człowieka. Odzyskiwanie głębi i mistyki religijnego

doświadczenia chrześcijańskiego prowadzi do świadomości potrzeby Ducha Świętego. Ten paradoksalnie dawany nie jest w jakiś tajemniczy, niezrozumiały, lecz w zwykły i zewnętrzny sposób. W kazaniu na święto Zesłania Ducha Świętego Luter przynagla do modlitewnej prośby o Ducha w imieniu Jezusa: „Dlatego jeśli otworzy się teraz twoje serce i pomyślisz: Ach, Boże, daj mi twojego Ducha Świętego, to trwaj w takiej modlitwie i w takich myślach, nie wątpiąc. To jest najkrótsza i najlepsza droga, którą możesz dojść do Ducha Świętego” (korzystam z tłumaczenia Marcina Waltera *Kazania ks. dra Marcina Lutra. Postylla domowa*, wydanego staraniem Wydawnictwa TTL Clinical Marcin Walter, Kraków 2011, s. 333–334).

Po zachęcie do modlitwy o Ducha, Luter przechodzi o tego, co stanowi sedno luterańskiej nauki o zbawieniu i dawaniu Ducha, udzielanym jedynie przez Słowo i Sakramenty: „Sama modlitwa jednak nie wystarcza. Jeśli więc chciałbyś tylko siedzieć w kącie i prosić o Ducha Świętego, a nie trzymać się sumiennie Słowa i świętych Sakramentów [Chrztu i Wieczerzy Pańskiej], to długo przyjdzie czekać na owoce takiej modlitwy. A to dlatego, że Duch Święty działa jedynie poprzez Słowo i poprzez święty Sakrament. Kto zaś od obu się powstrzymuje, do tego nigdy Duch Święty nie przyjdzie. Dlatego dajemy się chrzcić, przystępujemy do Wieczerzy Pańskiej, słuchamy Słowa Bożego i pragniemy rozgrzeszenia, bo wiemy, że wszystko to jest narzędziem, którym Duch Święty dokonuje w nas swego dzieła” (tamże, s. 334).

Niech wyznawana wiara i świadomość usprawiedliwienia przesiąkną głębokie doświadczenie udzielanego i przemieniającego nas całych Ducha Świętego, byśmy mogli doświadczyć zjednoczenia z Bogiem w głębi nas samych, a słowa o Bogu stały się tego wyrazem.





# Der dritte Artikel des Credo

Text: Pfr. Dr. **Oliver Dürr**

Im Jahre 451 tagte das vierte ökumenische Konzil in Chalcedon nahe Konstantinopel (heute: Istanbul). Es gab Streit darüber, wie man genau in dem Sohn Gottes Jesus Christus seine wahre Gottheit und wahre Menschheit bestimmen könne. Es ging dabei also eigentlich nur um die Frage nach den zwei Naturen Christi, der göttlichen und der menschlichen Natur.

Doch je unsicherer sich die Parteien beim Suchen nach einer Definition in den sehr heftigen Auseinandersetzungen wurden, umso gründlicher wollten sie

zumindest im Vorfeld darüber Einigkeit finden, was denn zuvor über die drei Personen der Dreieinigkeit Gottes Vater – Sohn – Heiliger Geist als rechtgläubig bekannt werden müsse, um danach über den Sohn als solchen Aussagen machen zu können. So einigten sich die Bischöfe unter Vorsitz des Patriarchen Anatolius von Konstantinopel, dem Beisein der päpstlichen Delegation und der Aufsicht Kaiser Marcians auf folgende Verlautbarung:

„Wir haben durch gemeinsames Urteil die Lehren des Irrtums verjagt und den irrtumslosen

Glauben erneuert; wir haben das Glaubenssymbol der 318 [Väter] allen verkündet und diejenigen Väter als die unsrigen anerkannt, die diese Kurzformel des rechten Glaubens angenommen haben; es sind die 150 [Väter], die danach im großen Konstantinopel zusammengekommen sind und ihrerseits denselben Glauben besiegelten... Um ihnen [=den Häretikern] alle Machenschaften gegen die Wahrheit zu verwehren, hat deshalb diese jetzt versammelte heilige, große und ökumenische Synode, die lehrt, was von Anfang an unerschütterlich verkündet

wird, entschieden, dass vor allem der Glaube der 318 heiligen Väter unangetastet bleibt. Ferner bestätigt sie wegen der Kämpfer gegen den Heiligen Geist die Lehre über das Wesen des Geistes, die einige Zeit später von den 150 in der Kaiserstadt versammelten Vätern überliefert wurde.“

Gerade das Letzte mag erstaunen, nämlich, dass noch siebenzig Jahre nach dem Glaubenssymbol von Nicäa und Konstantinopel von 381, welches doch alle rechtgläubigen Christen angenommen hatten und bis heute auch unser lutherisches Glaubensbekenntnis





neben dem Apostolischen ist, die Wesenheit des Geistes von einigen Christen doch wohl nicht anerkannt war. Das Problem war allen voran, dass der Heilige Geist als Hauch des Vaters nicht als substantiell, sondern als bloße Eigenschaft oder schlichtes Vermögen des einen Gottes gedacht wurde, ohne aber selber zur Einheit als untrennbarer göttlicher Bestandteil dazuzuge-

hören. Allerdings nur, wenn der Geist eine eigene Selbstständigkeit besitzt, kann der Geist ganz heilig, weil ganz göttlich genannt werden, verlangten dagegen die Konzilsväter zu bekennen.

In der Tat war das aber im 4. Jahrhundert nicht unumstritten. Das alte Glaubensbekenntnis von 325 unter Kaiser Konstantin hatte zudem nur ganz lapidar von „Auch (wir glauben) an den

Heiligen Geist.“ formuliert. Nun aber zeigte sich, dass hier der Häresie weiterhin Tor und Tür geöffnet war. Denn nun äußerten manche Theologen den Verdacht, dass, wenn der Sohn und der Geist wesensgleich seien, ob sie dann denn nicht „Brüder“ sein müssten, was doch dem Bekenntnis von Nicäa widerspreche, dass Jesus Christus alleinig Gottes eingeborener Sohn sei!

Der große Kirchenlehrer Basilius von Kappadokien nahm diesen Ball der Häresie auf und entgegnete, dass doch das Personsein des Christen selber überhaupt nur dann möglich sei, wenn es vom heiligmachenden Geiste Gottes geprägt ist; mittels des Heiligen Geistes aber sind wir mit Christus verbunden, und er ist die Verwirklichungsgestalt des einen Gottes insofern, dass wir in seinem persönlichen Antlitz den Vater voll erkennen können. Wäre der Heilige Geist nicht selbstständig göttlich, sondern lediglich eine innere Kraft oder Art und Weise des Erscheinens des bloß allein existierenden Gott-Vaters, welche sich auch wieder einfach aus unserem Leben verflüchtigen könnten, dann wäre er nicht in der Lage, den Namen „Geber des Lebens“ zu tragen (Joh 6,63), das heißt wirklich bis zum ewigen Leben der dableibende Geber des das Leben des Fleisches verwandelnden neuen Lebens der Gläubigen zu sein und auch immerwährend für uns die Verbindung zu Gott zu garantieren (2. Kor 3,6).

Daher hatten schon im Jahre 381 die sogenannten 150 Väter, wie man sie in Chalcedon nannte, den sehr schlichten Satz der heiligen 318 Väter von Nicäa (325), dass man an den Heiligen Geist glaube, folgendermaßen ergänzt: „Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht.“ Damit konnte man sicherstellen, dass dieser Geist Glauben schafft und in der Taufe, die später ja auch im Credo genannt wird, ganz lebendig zum ewigen Leben wirkt. Und weil der

Geist genauso göttlichen Wesens ist, war das, was durch ihn im Namen Jesu oder des Dreieinigens Gottes geschah, wahrhaftig wahr und von ewiger Dauer.

So folgte konsequenterweise der nächste Satz: „...der aus dem Vater und dem Sohn hervorgegangen ist.“ Hier wird es allerdings zwischen der lateinischen und der orthodoxen Seite eine noch bis heute bestehende Differenz dahingehend geben, inwieweit der Heilige Geist, der nach der Schrift auf Jesus bei der Taufe selber niederfuhr (Matth 3,16) und mit dem und Feuer er denn taufen werde (Matth 3,11), nicht allein dem Vater entspringe und nicht gleich auch schon dem Sohne. Im zweiten Fall gehe der Geist eben nur „aus dem Vater“ auch im Credo bezeugt hervor. Schon Gregor von Nyssa verwies hier auf Joh 15,26, dass der „Geist der Wahrheit vom Vater hervorgehe“, weswegen der Zusatz „und dem Sohne“ in dieser Art hier fehlt.

Doch wie dem auch sei, unbedenklich war allen Konzilsvätern, dass er „mit dem Vater und dem Sohne verherrlicht werde und gesprochen hat durch die Propheten.“ Während erstens die Göttlichkeit des Geistes in der Verehrung Gottes und für die Liturgie der Kirche sicherstellte, verwies zweites darauf, dass die Propheten schon auf Christus hingewiesen hätten, damit erfüllt werde alles, was geschrieben steht über den Menschensohn (Lk 18,31). Dadurch nahm man zudem die Verheißungsdimension des biblischen Zeugnisses auf, dass für die kommenden Tage des Messias eine Ausgießung des Heiligen Geistes über alles Fleisch erhofft werde (Joel 3,1), so dass alle Israeliten zu Propheten Gottes würden. Darauf fußte wiederum die nachösterliche Gemeinde, wovon das Pfingstwunder in der Apostelgeschichte 2 zeugt.

Die Gegenwart des Auferstandenen war demnach die Voraussetzung der Ausgießung des Heiligen Geistes, der sich in den



# Das Heilige, mein Geist und ich

Text: **Martina Metzele**

Geistesgaben (Charismen) nach 1. Kor 12–14 darstellte und in der Liebe zu Gott und den Geschwistern erwies: „Die Frucht aber des Geistes ist die Liebe.“ (Gal 5,22a). Und genau an diesem Punkt hielt dann auch die lateinische Tradition des Credo an dem Hervorgehen des Geistes auch „aus dem Sohne“ fest. Die lebendige Erfahrung des Geistes knüpfte dabei sachgemäß an dem Wechselspiel des „Christus in uns“ und „Wir in Christus“ an: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal 3,20)

Das konnte nicht ohne Folgen für die weitere Bestimmung der inneren Verfasstheit des Gläubenden im Credo selbst sein, wenn es in der Schrift schon hieß: „Ich sage aber: Wandelt im Geist, so werdet ihr das Begehren des Fleisches nicht erfüllen...Begehrt ihr aber den Geist, so seid ihr nicht (mehr) unter dem Gesetz.“ (Gal 5,16.18) So folgt im Credo folgerichtig der letzte Satz, dass man an „die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche“

alle Dinge sind und wir durch ihn“ (1. Kor 8,6) und: „Niemand kann Jesus den Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist.“ (1. Kor 12,3) finden somit durch die Formulierungen im Credo den von der Kirche offenzulegenden Bezug zueinander.

Aus der unaufgebbaren Einheit der Dreieinheit Gottes folgt in der Systematik des Credo sodann die „Taufe zur Vergebung der Sünden“, das Erwarten der „Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt. Amen.“ Mit der Taufe verknüpft sich demnach der lebendige Wesenszug des Geistes als Wechsel von Sünde zum Heil. Die einhergehende Ölsalbung im altkirchlichen Taufritus galt dabei als Zeichen der Geistverleihung: Weil der erhöhte Herr der Geist ist, verleiht er die neue Lebensmacht denen, die mit der Taufe in die neue Welt Gottes, die Welt des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe (1. Kor 13) eingefügt worden sind. Und nur weil die Taufe ihrem Wesen nach in die neue Welt hineinreicht – in die

Von der Lektorin zur Autorin?! Mit diesem hübschen Idee wurde ich gefragt, ob ich etwas über den „Heiligen Geist“ schreiben könnte.

Ja, dachte ich mir, Du bist Lektorin, hast ein Fernstudium zur Prädikantin gemacht, da geht man doch davon aus, dass man zum Heiligen Geist etwas sagen kann. Immerhin, dieses Mysterium gehört zur Dreieinigkeit. Darüber haben sich viele Theologen und Gelehrte seit dem Konzil von Nicäa geäußert. Was fange ich als einfacher gläubiger Mensch mit dem Heiligen Geist an? Mit den vielen klugen Gedanken kann und mag ich mich nicht messen, der „Filioque-Streit“ ist sicher ein wichtiger Hinweis, wie die Konfessionen sich entscheiden, den Heiligen Geist zu sehen

Es ist immer wieder interessant diese wissenschaftlichen Abhandlungen zu lesen, allerdings muss ich gestehen, meinem Glauben oder vielmehr meinem Glauben an den Heiligen Geist, hilft das nicht wesentlich weiter. In unserer Gemeinde wurde gerade unsere Pfarrerin Ulrike Gitter in ihr neues Amt eingeführt. Da haben wir gesungen „Komm Heiliger Geist, mit Deiner Kraft, die uns verbindet und Leben schafft“. Oder, wenn nun die Konfirmationen sind, wird gesungen „Nun bitten wir den Heiligen Geist, um den rechten Glauben allermeist“. Das Pfingstfest steht an. Man sagt auch „die Gründung der Kirche“ oder die „Aussendung des Heiligen Geistes“.

Der Heilige Geist hat sein eigenes Fest, wir bitten den Heiligen Geist um etwas. Also doch nicht eine Einheit, sondern eine extra Gottheit? Hier hilft mir ein Blick in das Alte Testament, bzw. in das Hebräische. Im Alten Testament wird von ruach gesprochen. Das bedeutet: Atem, Hauch und Wind. Im Tanach, vereinfacht gesagt, die jüdische Bibel, wird ruach auch im Zusammenhang mit einer Haltung des Menschen, seiner Einstellung, kurz mit

seinem geistigen Zustand, in Verbindung gebracht.

An dieser Stelle schließt sich für mich dann der Kreis mit Pfingsten. In der Apostelgeschichte wird berichtet: „Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel, wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das Haus, in dem sie saßen“ (Apg 2,2). „und sie wurden alle erfüllt, von dem heiligen Geist und fingen an zu predigen in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen“ (Apg 2,4). Hier kam der ruach und vermittelte den Jüngern eine Haltung, einen neuen Geist, eine neue Sprache. Dabei ist es unwichtig, ob sie jetzt tatsächlich Fremdsprachen konnten, ohne jemals Vokabeln und Grammatik gepaukt zu haben. Ihre Haltung durchdrang die Anwesenden. Ihre Überzeugung wirkte ansteckend und vermittelte die neue, frohe Botschaft.

Der Filioque-Streit ist in meinem alltäglichen Glauben ein akademischer Streit. Oder ein akademischer Streit der West- und Ostkirche. Für mich ist es wichtig, dass ich weiß, wenn ich den Heiligen Geist bitte, dass es um meine Haltung und Gesinnung geht, die ich meinem Gott hinlege, dass er es überprüfe, er mich frei mache oder mir Kraft schenke eine andere Haltung einzunehmen.

Bei Johannes steht geschrieben: „Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: Den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“ (Joh. 14, 16–17). Der Heilige Geist, als mein Tröster und Beistand.

Dieser Geist, der in mir ist, der meinen Geistes-Zustand spiegeln, meine Haltung bestärken oder ändern kann. Der aber in jedem Fall einen Hauch des Göttlichen zeigt, das jeder Mensch in sich trägt.

## WAS FANGE ICH ALS EINFACHER GLÄUBIGER MENSCH MIT DEM HEILIGEN GEIST AN? MIR IST WICHTIG ZU WISSEN, ER IST DER TRÖSTER, DER GEIST DER WAHRHEIT UND MEIN BEISTAND

glaube, weil in ihr die Gemeinschaftserfahrung der vom Gesetz dieses Aons befreiten Christen erfolge. Denn der Heilige Geist selber wirke in ihr als Stifterin und Hüterin dieser Rechtfertigung allein aus Glauben. Sätze des Paulus wie: „So haben wir doch einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind und wir zu ihm, und einen Herr, nämlich Jesus Christus, durch welchen

neue Welt nämlich, die Christus durch den Tod hindurch erworben hat (Röm 6), kann durch sie der Geist vermittelt werden. Daher ist die Taufe im Credo als ein sakramentales Geschehen aufgefasst, denn sie erkennt eschatologisches Heil zu. Sie gibt Angeld auf die Auferstehung, der Geistbesitz ermöglicht also den Ausblick in eine Zukunft einer kommenden Welt.



# //Wir zu Gast bei



## Rosen und andere Emotionen

**JOLANTA M. WASCHKE**

Im März zieht es die Damen unserer Diözese nach Karpacz im Riesengebirge und zwar nicht wegen der tollen Wanderwege oder der Nähe der Kirche Wang.

Im März kommen wir wegen eines besonderen Termins hierher.

Die evangelische Gemeinde in Karpacz veranstaltet dort seit Jahren Einkehrtage für Frauen. Dieses Jahr kamen über 60, nicht nur evangelische Christinnen, um gemeinsam über die Passionsgeschichte und ihre Emotionen nachzudenken, zu beten, den Herrn mit Gesang zu loben oder einfach Wichtiges gemeinsam zu erleben.

Da sich unsere Diözese streifenförmig von Stettin bis ins Riesengebirge erstreckt, hatten manche Damen eine ziemlich lange

Anreise. Viele, wie auch unsere Gruppe aus Breslau, nahmen sich dafür extra Zeit und sind schon am Freitag gekommen. Bevor das offizielle Programm am Samstagvormittag begann, hatten wir genug Zeit um in der benachbarten Badelandschaft zu entspannen, essen zu gehen und uns über Gott und die Welt auszutauschen.

Das Motto unserer diesjährigen Begegnung war ein Gedanke von Sören Kierkegaard: Das Leben ist kein Problem zum Lösen, sondern eine Realität zum Erfahren.

Unsere Aufgabe, den Spruch bei den Passionsgeschichten umzusetzen erwies sich als äußerst anspruchsvoll.

Inhaltlich bereitete Izabela Sikora, eine engagierte Seelsorgerin aus Stettin, das Treffen vor (s. Das

Interview) und sie hatte Wichtiges und Bewegendes im Angebot. Wir hatten auch einen unerwarteten Besuch von Bischof Pytel, der mit uns zu Mittag aß und jeder von uns eine Rose schenkte.

Am Nachmittag analysierten wir 4 Geschichten aus dem Johannes-evangelium, die mit dem Leiden und Sterben Christi verbunden sind. Zuerst haben wir jeder Geschichte, nach moderner Art, emoticons vergeben. Dabei ging es nicht nur um unsere Gefühle, sondern auch um Emotionen, die wir bei den handelnden Personen vermuteten.

Danach haben wir die Geschichten in kurzen Bibliodramen historisch und zeitgenössisch interpretiert, indem wir sie kurz aufführten. Man konnte staunen, welche schauspielerische Begabung manche Teilnehmerinnen zeigten! Unsere Gruppe bekam die Szene am Kreuz Jesu (Johannes 19,23-27) und ich durfte Jesus spielen! Ein unvergessliches Erlebnis. Zeitgenössisch haben wir die Szene als schweren inner-

lichen Kampf einer verzweifelten Mutter, die die Organspende ihres verstorbenen Sohnes freigeben soll, dargestellt. Die gleichen Emotionen begleiteten Maria am Kreuz und unsere Mutter bei der Organentnahme: Verzweiflung, tiefe Trauer, aber auch die Notwendigkeit des Entschlusses. Andere Gruppen zeigten Passionsgeschichten nach Johannes, in denen auch Frauen im Mittelpunkt standen: Die Salbung Jesu in Bethanien, die Auferweckung des Lazarus, das leere Grab.

Eine einmalige Erfahrung, sich in die Gefühlswelt der handelnden Personen zu versetzen, ihre und gleichzeitig unsere Emotionen zu beschreiben und nachzuempfinden.

Es sind traurige, mit Schmerz und Leid gefüllte Geschichten, die uns aber heutzutage nicht mehr in die Verzweiflung treiben, sondern Hoffnung geben. Wir stehen nicht mehr wie Maria aus Magdala draußen vor dem Grab und weinen, wir haben Ihn gefunden: Jesus unseren Herrn und Erlöser!

**1 | Bischof Pytel schenkt jeder Teilnehmerin eine Rose.**

Fot.: AGF

**2 | Die Teilnehmerinnen in dem Tagungssaal.**

Fot.: AGF

**3 | Diakonin Izabela Sikora mit den Damen unserer Gemeinde in Karpacz.**

Fot.: AGF

# Kein einfacher Weg

**IZABELA SIKORA**, DIAKONIN DER DREIFALTIGKEITSGEMEINDE IN STETTIN UND LEITERIN DER FRAUENEINKEHRTAGE DER DIÖZESE IN KARPACZ, IM GESPRÄCH MIT **JOLANTA M. WASCHKE**

**JOLANTA WASCHKE:** Vielen Dank für die Vorbereitung und Leitung der diesjährigen Einkehrtage. Ich bewundere deinen Einsatz und die ungewöhnliche Programmgestaltung. Wie bist du darauf gekommen?

**IZABELA SIKORA:** Die Idee entstand schon letztes Jahr, eigentlich auf dem Nachhauseweg, da wurde ich gefragt, ob ich bereit wäre die diesjährigen Einkehrtage vorzubereiten. Ich habe lange darüber nachgedacht, denn die Dafür-Entscheidung wäre für mich ein Verzicht auf den Status einer Teilnehmerin. Ich habe mich immer auf diese Tage sehr gefreut und ich fand es wichtig, die Zeit für mich und meine persönliche Entwicklung zu nutzen. Wenn man gewöhnlich viel von sich selbst gibt, muss man auch die Zeit haben, es zurück zu bekommen und so hatte ich den Aufenthalt in Karpacz in Erinnerung als die Zeit des Nehmens.

Nach langem Hin und Her habe ich mich doch entschlossen, mich der Aufgabe zu stellen. Auf der Rückfahrt nach Stettin haben wir viel über Gefühle und Emotionen in Bezug auf die Vergänglichkeit, auf das Älterwerden gesprochen und dann fiel ein Vorschlag mit der Leidensgeschichte Christi, genau gesagt: Die Geschichte der letzten Wochen Christi auf Erden, die mit Emotionen und Gefühlen voll geladen ist und mit denen wir

uns auch identifizieren können. Die Idee reifte fast ein Jahr lang und was die ungewöhnliche Programmgestaltung anbetrifft, dachte ich mir wenn man selbst bestimmte Themen umsetzt, hat man mehr davon als bei einer passiven Vortragsteilnahme.

**JW:** Allerdings! Ich durfte bei einem Bibliodrama Jesus am Kreuz spielen und die Gefühle dabei werde ich mein Leben lang nicht vergessen. Wir kennen uns eigentlich aus Karpacz, aber das Leiten der Einkehrtage ist nicht deine einzige seelsorgerische Aufgabe, oder?

**IS:** Natürlich nicht. Seit 2014 war ich für die Jugendseelsorge unserer Diözese zuständig, aber die Erfahrung im Dienst für Gott und meine Mitmenschen ist ein wichtiger Bestandteil meiner Aktivitäten eigentlich schon seit eh und je und reicht bis in meine eigene Jugend in Teschen und meine Studienzeit hinein.

Die Begeisterung für meine Mitmenschen reifte jahrelang in mir und nach dem Studienabschluss 2004 konnte ich mich in das Gemeindeleben einbringen da mein Mann eine Vikarstelle in Leszno und Posen bekommen hatte. Damals durfte ich das Diakonamt aufgrund der Unstimmigkeiten in der Auslegung des Kirchengesetzes noch nicht ausüben: Das Diakonamt wurde den Frauen verweigert. Das hat



aber an meiner Einstellung und meinem Einsatz nichts geändert. Ich arbeitete in unseren 2 Gemeinden weiterhin mit Kindern und Jugendlichen, ich hielt die Gottesdienste und bekam als Schulpädagogin eine Beratungsstelle für schwer erziehbare Kinder. Die Arbeit war wieder mit vielen Emotionen und Gefühlen verbunden. Dort habe ich in Form eines Workshops unterschiedliche Aktivierungstechniken einsetzen müssen. Diese Methodik war mir immer nah, daher greife ich auf die bewährten Techniken immer wieder zurück.

**JW:** Du bist eine von wenigen Frauen in der evangelischen Kirche, die das Amt einer Diakonin inne hat. Ich habe darüber recherchiert: In der Lutherisch-Evangelischen Kirche Polens haben wir genau 19 als Diakoninnen ordinierte Frauen

**darunter 5 im Ruhestand. Wie bist du zu dem Amt gekommen?**

**IS:** Es war kein einfacher Weg. Mein Dienst begann eigentlich schon lange vor meinem Theologiestudium mit meiner Arbeit in der Sonntagsschule, dann die vielen Aktivitäten mit den Kindern und Jugendlichen im Sommer, jedes Jahr fuhren wir ins Ferienlager. Schon damals wusste ich, dass ich für die anderen arbeiten möchte, um ihnen die wichtige und bewegende Botschaft zu überbringen: Gott kann der Sinn unseres Lebens werden. Er kann unsere Betrachtungsperspektive ändern und uns die Frage beantworten helfen, wer wir wirklich sind. Mit dem Theologiestudium wollte ich meine bisherigen Aufgaben amtlich machen. Ich wollte im Rahmen unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche

meinen Brüdern und Schwestern dienen. Als ich mein Studium angefangen habe, war die Ordination zu einer Diakonin noch möglich, die Unstimmigkeiten in der Auslegung des Kirchengesetzes sind erst später aufgetreten und die Folgen waren verheerend. Die Kirche verweigerte den Frauen dieses Amt. Parallel zur Theologie habe ich auch Schulpädagogik studiert und ich habe diese Zeit als äußerst schwierig in Erinnerung. Mein Mann und ich waren in den Gemeinden beruflich sehr engagiert und dann kam plötzlich die Versetzung nach Wisła. Dort bekam ich eine Anstellung als Religionslehrerin in einer Gastronomiefachschule. Da hatte ich schon meine Bedenken.

**JW:** In Wisła? Dort ist doch die Welt noch in Ordnung, insbesondere was den



# ICH BIN WIRKLICH **FROH** DARÜBER, WAS ICH ALLES HEUTZUTAGE **ERREICHEN** KANN UND DASS DIE **KIRCHE** MEINEN DIENST ANERKANNT HAT

## **Glauben anbetrifft.**

IS: Das schon aber Jugend bleibt Jugend und ein Religionsunterricht nur mit Rahmenprogramm ist eine Herausforderung. Ich habe fast ein Jahr dafür gebraucht, um dort richtig Fuß zu fassen und dann kam wieder nach sechs Monaten eine Versetzung an das andere Ende Polens und zwar nach Stettin.

## **JW: Typisches Pastoren-leben.**

IS: Interessanterweise durfte ich in Wisła entgegen der hiesigen nicht ganz so warmherzigen Einstellung zu Predigerinnen doch predigen und Gottesdienste halten in vielen Gemeinden, sogar in der kleinen Kapelle der Präsidentenresidenz und das alles als Theologieabsolventin. Der Wunsch ordiniert zu werden wuchs in mir. Ich gab mich ganz der Kirche hin und erwartete Anerkennung und offizielle Entsendung in den Dienst, stattdessen bekam ich mit meinem Studententalar einen ewigen Studentenstatus und dessen Kompetenzen 10 Jahre lang.

## **JW: 10 Jahre hast du auf die Ordination zur Diakonin gewartet? Ist diese Wartezeit üblich?**

IS: Nein, mehrmals habe ich mich an die kirchliche Obrigkeit mit einer Bitte gewandt, mich für die erste Prüfung zuzulassen, meine Bitte wurde aber immer aus irgendwelchen Gründen abgelehnt. Ich kann mich noch gut daran erinnern, als ich 2010 während eines Predigerseminars in Stettin meine Geschichte öffentlich erzählen durfte, da hatte ich zum ersten Mal das Gefühl von dem dort anwesenden Bischof richtig wahrgenommen zu

werden. Meine Bitte um die Prüfungszulassung wurde erneut abgelehnt, gleichzeitig bekam ich einen Auftrag, die Gottesdienste zu halten. Vielleicht lag es an der besonderen Situation in der Stettiner Gemeinde, wo es neben einem Geistlichen schon immer einen Posten für den Diakon gab, die ein Ehepaar innehatte, so dass die Gemeinde an zwei Seelsorger gewohnt war.

## **JW: An einen Seelsorger und eine Seelsorgerin?**

IS: Zum Glück haben wir unsere Aufgaben in Stettin von einem Ehepaar übernommen, das nach Warschau ging, der Weg wurde bereits geebnet. Ich bekam also die Erlaubnis Gottesdienste halten zu dürfen – einerseits schickte mir die Kirche eine klare Botschaft: Wir brauchen dich, andererseits durfte ich aus nicht ganz nachvollziehbaren Gründen nicht zur Diakonin ordiniert werden. Solches Verhalten ruft nur Frust und Enttäuschung hervor.

## **JW: Schon wieder diese Gefühle...**

IS: Mein Auftritt in dem Predigerseminar war ziemlich gefühlsgeladen, danach lud mich der Bischof zu einem Gespräch ein und so begann mein amtlicher Werdegang.

## **JW: Seit 10 Jahren bist du mit deinem Mann in Stettin tätig. Er ist der Pastor, du die Diakonin der Gemeinde dazu noch Seelsorgerin, Gemeindepädagogin und zweifache Mutter, das sind Aktivitäten für mehrere Lebensläufe!**

IS: Naja, so muss es wohl sein.

## **JW: Hast du dabei nicht den Eindruck, als männlicher Diener Gottes wärst Du schneller und besser weitergekommen?**

IS: Ich kann es nicht wirklich nachvollziehen, warum es so schwierig sein muss. Vielleicht bin ich durch die eigene Geschichte voreingenommen oder dadurch, dass sich die Diskussion über die volle Ordination der Frauen in unserer Kirche seit Jahren hinzieht. Ich bin selbstverständlich dafür, da es eigentlich keine theologischen Einwände gibt.

## **JW: Pastorinnen gibt es in vielen Ländern.**

IS: Und bei uns ist es immer noch nicht möglich. Ich möchte allerdings betonen, dass ich das Amt als Privileg empfinde, noch stärker nach der Gesetzesänderung, die 2017 in Kraft getreten ist: Den Diakonen wurde erlaubt, das Abendmahl zu erteilen. Das freut mich besonders. Das theologische Missverständnis warum eine Frau im Amt die Taufe, aber kein Abendmahl vollziehen darf, ohne irgendeine sachliche Begründung, wirft viele Fragen auf: Wie ist es mit der evangelischen Theologie oder mit der Auslegung des Amtes zu vereinbaren? Mehrmals habe ich in verschiedenen Gremien danach gefragt.

## **JW: Und welche Antwort hast du darauf bekommen?**

IS: Verschiedenes: z.B: Wenn ein Diakon das Abendmahl verteilen dürfte, welchen Unterschied gäbe es zwischen ihm und einem Presbyter? Diese Fragestellung finde ich seltsam, denn wir haben doch ein Amt, das durch drei Dienste ausgeführt wird. Mehrmals wurde ich gefragt, was ich tun würde, wenn jemand mich um das letzte Geleit mit dem Abendmahl gebeten hätte? Würde ich seine Bitte abschlagen?

## **JW: Heutzutage erübrigt sich die Frage, die Befugnisse des Amtes wurden doch klar gestellt. Du würdest im Notfall nicht gegen das Kirchengesetz handeln müssen.**

IS: In meiner Jugendarbeit hatte ich immer einen Traum, die Gemeinschaft des Abendmahls miteinander erleben zu dürfen. Der Traum ist in Erfüllung gegangen. Ich bin in einer völlig anderen Situation als die jungen Frauen, die heute ihren Dienst anfangen.

## **JW: Ist es einfacher für sie?**

IS: Ich denke nicht. Die Ordination der Frauen zu Diakoninnen ist zwar ein Faktum und sie müssen nicht so lange wie ich darauf warten, aber warten müssen sie immer noch länger als die männlichen Absolventen. Das ist ein schwieriger Vorgang. Aus meiner Sicht geht es nicht darum, dass die Gleichberechtigung im Amt die Geschlechter gleich stellt, vielmehr geht es darum, dass es einen praktischen Vorteil in der Ausführung des Amtes im Alltag mit sich bringt. Ich bin wirklich froh darüber, was ich alles heutzutage erreichen kann und dass die Kirche meinen Dienst anerkannt hat. Mein Status bedeutet mir nach vielen Jahren Wartezeit wirklich viel. Ich weiß es zu schätzen und möchte meine Zeit damit nicht vergeuden, darüber nachzudenken, was ich noch erreichen könnte, wenn ich eine Presbyterin wäre. Solche Fragen kommen natürlich, ich möchte mich aber nicht darauf konzentrieren.

## **JW: Die Sachlage in unserer Kirche ändert sich ständig, vielleicht darf ich dich bald**

## **mit Frau Pastorin ansprechen und es keinen weiteren Unterschied zu einem Presbyter gäbe? Ich habe das Gefühl, deine Gemeindeglieder sehen da keinen großen Unterschied.**

IS: Die kleine deutsche Gemeinde in Stettin hat mich schon immer mit Frau Pastorin angesprochen.

## **JW: Für unsere Leser wärest du auch Frau Pastorin. Kommen wir noch zu den Einkehrtagen zurück. An die Frauen, die hier nicht waren, und an unsere Leser: Welche Botschaft möchtest du übermitteln?**

IS: Finden wir in den Passionsgeschichten uns selbst. Haben wir keine Angst vor Emotionen, auch vor den schwierigsten wie Trauer, Wehmüt oder Frustration, die auf gewisse Art und Weise unser Sicherheitsgefühl gefährden. Die Welt schaut mit größerer Gunst auf die frohen, lächelnden Menschen, die einen guten Rat haben, und hat Angst vor Hilflosigkeit und Trauer, auch wenn Trauer eine Reaktion ist, die uns in vielen Situationen hilft. Wenn wir sie akzeptieren und Distanz zu gewissen Sachen halten können, wenn wir gewisse Emotionen in uns interpretieren können, dann prägen sie uns so, wie wir sind, und können uns mehrmals helfen, die schwierigen Momente zu überstehen. Die Emotionen sind ein gutes Werkzeug, die Wirklichkeit so zu erleben, wie sie ist, damit das Leben ein Raum für die Erfahrung und nicht ein Problem zum Lösen wäre. In den Passionsgeschichten ist das schön gezeigt.

## **JW: Wären wir imstande, es auf unsere Wirklichkeit zu beziehen. Danke dir für das Gespräch.**

# //Zu Gast bei uns

DIE **GEMEINDE**  
IST DERART **REGE**,  
DASS MAN GE-  
TROST WEITER  
AUF NEUE  
**PROJEKTE**  
NEUGIERIG SEIN  
DARF UND MUSS.  
WAS NOCH FEHLT  
IST EIN **FERNSE-**  
**HGOTTESDIENST**  
MIT BEWEGTEN  
BILDERN



1

## Der Rundfunkgottesdienst

DR. JOANNA GIEL

Der Gottesdienst am 25. März war aus zwei Gründen besonders feierlich. Erstens: Wir hatten die Redakteure des Mitteldeutschen Rundfunks zu Gast. Zum zweiten Mal wurde unser Gottesdienst nach Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen und in das Saarland live übertragen. Zweitens: Es war der Palmarum-Sonntag und wir durften Christi Einzug in Jerusalem miterleben. Somit wurde der letzte Sonntag der Fastenzeit und der Beginn der Karwoche gefeiert.

Viele wichtige Worte wurden an diesem Sonntag gesagt. Angesagt wurde das 60. Jubiläum der Wiederweihe der St. Christophorikirche, das wir am 14. Dezember erleben werden. Damit wird das 60-jährige Bestehen der deutschsprachigen, evangelischen Gemeinde in Breslau gefeiert, die eine einmalige Ausnahme in dem

katholischen Polen bildet. In der Stadt mit der deutschen Vergangenheit hat die St. Christophorikirche eine besondere Aufgabe zu erfüllen: Wir sind die Stimme der deutschen Minderheit, aber wir bilden auch ein Zuhause für diejenigen aus Deutschland, die sich mit Breslau verbunden fühlen.

In der Predigt erzählte Propst Fober von den Projekten, die in unserer Kirche realisiert werden. Erstens: Über die Verteilung der Suppe an die Obdachlosen in den Wintermonaten. Dieses Projekt von unserem Küster Roy Häuslein ins Leben gerufen, unterstützt von vielen Gemeindemitgliedern, veranschaulicht, dass wir in der Nachfolge Jesu, im Namen seiner Liebe und im Hinblick auf unsere Nächsten handeln. Zweitens: Über das Projekt „Fenster von vier Märtyrern“. In

beiden Fenstern hinter dem Altar, links und rechts, werden vier Personen dargestellt: Dietrich Bonhoeffer, Bischof Juliusz Bursche, Edith Stein und Maksymilian Kolbe. Zwei evangelische und zwei katholische Märtyrer, was den ökumenischen Charakter der Kirche unterstreichen soll. Die MDR-Zuhörer konnten dank des Rundfunkgottesdienstes von unserer einzigartigen Gemeinde und unseren Projekten erfahren. Das ist schön und wichtig, denn der Freundeskreis der St. Christophorikirche wird von Jahr zu Jahr immer größer. Wir sind für jeden unserer Freunde in Deutschland sehr dankbar. Das ist die Außengemeinde der St. Christophorikirche.

Die Musik des Rundfunkgottesdienstes wurde durch den Chor Zeggerteum, unter der Leitung von Paweł Jan Frasz, ausgeführt. Die Orgel spielte unser Musikdirektor Tomasz Kmita-Skarsgård. Die Liturgie wurde durch Aenne Möckel, Roy Häuslein und die Autorin dieses Textes gestaltet.

HARTMUT ELLRICH

„Soli Deo Gloria“ – zu Deutsch „Gott allein die Ehre“ stand auf vielen Partituren der Barockzeit – bei Händel ebenso, wie bei Johann Sebastian Bach. Zwei Tage nach dessen 333. Tauftag konnten die Hörer von MDR Kultur den Händel-Fan, Propst Andrzej Fober, zum zweiten Mal in einem deutschsprachigen Radiogottesdienst erleben. Man möchte sagen – fast das perfekte Geburtstagsgeschenk für einen Mann, der mitten im Leben steht, Brücken baut und Menschen miteinander verbindet – erst recht im Rahmen des Radiogottesdienstes zu Palmarum am 25. März 2018. Er erreichte und berührte damit die Menschen im polnischen Breslau ebenso, wie im Sendegebiet des Mitteldeutschen Rundfunks und weit darüber hinaus. Ich selbst konnte mich der Wirkung des Radios nicht entziehen, als pünktlich zum Ersten Advent 2016 der erste evangelische Gottesdienst nach dem Zweiten Weltkrieg in deutscher Sprache, anlässlich des



**1 | Die Gemeinde während des Rundfunkgottesdienstes am Palmsonntag.**  
**2 | Die Mitglieder der Gemeinde haben den besonderen Gottesdienst mit Lesungen unterstützt.**  
**3 | Dietmar Beier im Interview mit dem MDR-Journalisten.**  
 Fot.: Martin Hoferick



europäischen Kulturstadtjahrs, dank NDR Info und WDR 5 aus der Christophorikirche übertragen wurde. Daraus entstand eine Freundschaft, die Früchte trägt und immer neue Ideen hervorbringt. Schön war es seinerzeit eine klingende Kirche zu erleben mit einer alten schlesischen Orgel von Schlag & Söhne aus Schweidnitz, die ihren ganz eigenen Klang hat. Schon beim ersten Radiogottesdienst wirkten junge

Menschen mit, die die Gemeinde und in Teilen das Pfarrhaus in der ul. Partyzantów 60 lebendig und dynamisch halten. Was wären die Sonntagsgottesdienste mit Kirchcafé ohne die leckeren Kuchen der jungen Leute, die ihrerseits Brücken bauen und Völkerverständigung leben. St. Christophori ist längstens im Leben angekommen. Der deutsche Radiogottesdienst gehört da ebenso dazu, wie der jüngste Fernsehbericht von TV

Polska Wrocław über die neuen alten Kirchenfenster mit dem gotischen Maßwerk. Die konnte man im Rundfunkgottesdienst nicht sehen, aber man konnte der Orgel mit Musikdirektor Tomasz Kmita-Skarsgård und der Kantorei Zegarteum lauschen und der herrlichen Predigt von Propst Fober. Und Teil dieser Predigt über die „Nachfolge Christi“ waren eben jene Kirchenfenster, die erstaunlichen Aktualitätsbezug haben. Die wich-

tigsten entstehen gerade zu beiden Seiten des Altars für Dietrich Bonhoeffer, Edith Stein, Maksymilian Kolbe und Juliusz Bursche. Alle vier sind Märtyrer des Zweiten Weltkrieges – aufs Engste mit Breslaus Geschichte verbunden.

Andrzej Fober schaffte es auch im zweiten Radiogottesdienst neugierig auf St. Christophori zu machen und eine Gottesdienstgemeinde herzustellen, die weit über Polen hinaus, für eine Stunde, Breslau mit dem Rest der Welt verband. Dank eigener familiärer schlesischer Wurzeln nach Breslau und Schmiedeberg war es eine Freude, Teil dieser Gottesdienstgemeinde gewesen zu sein. So waren die Grüße Andrzej Fobers an die „Freunde in der Ferne“ auch Grüße an uns, die wir allzu gern vor Ort am Gottesdienst und Abendmahl teilgenommen hätten.

Die Gemeinde ist derart rege, dass man getrost weiter neugierig sein darf und muss: auf die Fertigstellung der Maßwerkfenster ebenso, wie auf die geplante Klais-Orgel. Was noch fehlt ist ein Fernsehgottesdienst mit bewegten Bildern. Den Auftakt bildete auch hier der MDR mit einer abendlichen Reportage an Palmarum im MDR-Sachenspiegel. Darin konnten die Zuschauer Andrzej Fober und seine Mitstreiter kennen lernen und einen Eindruck von dem kleinen gotischen Gotteshaus am Rande der belebten Stadtschnellstraße gewinnen. Hektik und urbanes Leben draußen – Spiritualität und Ruhe drinnen – das vermittelten der Fernsehbeitrag und der zweite Radiogottesdienst.

Und, lieber Andrzej Fober: es ist gut, dass es Menschen wie Sie gibt, die den Glauben leben und lieben! Wir, die Gottesdienstgemeinde in der Nähe und Ferne bleiben neugierig und wünschen dem „Motor“ der Gemeinde alles Gute zum (60.) Geburtstag, viel Gesundheit und viele Gedanken und Ideen für die Zukunft!

Eines ist gewiss: In St. Christophori und mit Andrzej Fober wird es niemals langweilig!



**4 | Oratorium Marianum: Der Festsaal der Universität in Breslau.**

Fot.: JW

**5 | Die Podiumsdiskussion mit (v.l.n.r) Uwe Behnisch, Ewa Skrzywanek, Manuela Plizga-Jonarska und Steffen Möller.**

Fot.: JW

**6 | Das Projekt Choralarm mit den Kindern Breslauer Schulen.**

Fot.: JW

# Integration – Aufgeschlossenheit – Empathie

**JOLANTA M. WASCHKE**

Der Werbeslogan der Stadt Breslau lautet Wrocław – the meeting point, also die Stadt der Begegnung: Wir sind eine offene Stadt mit einem für Polen relativ großen Anteil an Ausländern. Wie kommt es dazu? Sind es die vielen Universitäten und Hochschulen mit ihren Austauschstudenten? Ist Breslau ein attraktiver Lebens- und Arbeitsort für Personen aus anderen Ländern? Warum kommen sie ausgerechnet hierher? Mit der Hoffnung auf die Beantwortung meiner Fragen nahm ich die Einladung des sächsischen Verbindungsbüros an und beschloss an der Bildungsmesse teilzunehmen.

Die Veranstaltung fand in einem Festsaal der Breslauer Universität mit dem lateinischen Namen Oratorium Marianum statt. Eine sehr gelungene Idee, die Thematik des Miteinander-Lebens verschiedener Kulturen in einem barocken Ambiente vorzustellen. Oratorium Marianum war einst einer der wichtigsten Konzertsäle Breslaus, in dem viele Künstler wie Niccolò Paganini, Clara Wieck, Anton Rubinstein, Franz Liszt, Hector Berlioz und Johannes Brahms gastierten, schon damals ein Zeichen von Aufgeschlossenheit der Breslauer.

Diesmal versammelten sich dort Fachleute, die sich in die interkulturellen Aktivitäten der Integration engagieren. Wichtige Aufschlüsse lieferte die Podiumsdiskussion, geleitet von Steffen Möller, dem in Polen wohl bekanntesten Deutschen, der hier seit 25 Jahren lebt, sich durch seine Film- und Fernsehauftritte großer Beliebtheit erfreut und perfekt die Sprache und die kulturelle Nuancen beherrscht. Auf seine unterhaltsame Art hat er uns die Botschaft vermittelt: Das interkulturelle Leben im heutigen Europa ist ein Faktum, wir dür-

fen uns der neuen Realität nicht versperren, wir müssen lernen aufeinander zuzugehen, miteinander leben, wir dürfen es nicht als Verlust eigener Identität werten, sondern als derer Bereicherung sehen. Teilnehmer der lebhaften Debatte zu diesem Thema waren die Sächsische Staatsministerin für Integration und Gleichstellung Petra Köpping, der Vorsitzende des Stadtrates von Breslau Dr. Jacek Osowski, die Geschäftsführerin der Europaschule in Zgorzelec Katarzyna Hübner, die Leiterin des Kraszewski Museums Dresden Joanna Magacz, die Koordinatorin der Städtischen Entwicklungsgesellschaft (WCRS) der Stadt Breslau Manuela Plizga-Jonarska, Ewa Skrzywanek vom Niederschlesischen Lehrerfortbildungszentrum (WCDN) und der Leiter des Verbindungsbüros des Freistaates Sachsen in Breslau Uwe Behnisch, der gemeinsam mit Steffen Möller das Gespräch moderiert hat.

Das, was ich dort gehört und erfahren habe, beruhigte mich sehr. Ich lebe in einer weltoffenen Stadt, wo jeder seinen Platz findet und herzlich aufgenommen wird egal, welche Nationalität er hat oder welcher Konfession er ist.

Ich bin froh, hier leben zu dürfen. Ich bin froh, ein Mitglied unserer kleinen deutschen Gemeinde zu sein, die auch für die Aufgeschlossenheit und das Aufeinanderzugehen steht, die für alle offen ist, die wahre Verkündigung suchen. Die Gemeinde, die in ihrem Gotteshaus mitten in der Stadt nicht nur den Herrn lobt, sondern auch die Bedürftigen dieser Stadt unterstützt. Wenn wir das nächste Mal die Nase über die Ausländer – oder Flüchtlingsfragen rümpfen, sollen wir eins bedenken: Jesus hatte auch einen Flüchtlingsstatus.





# Ich spiele für Śląsk Wrocław

**TIM RIEDER** IM GESPRÄCH MIT **JOLANTA WASCHKE**  
UND PROPST **ANDRZEJ FOBER**

*Eines Sonntags nach dem Gottesdienst kam ich mit einem jungen Mann ins Gespräch. Da es sich herausgestellt hat, dass er ein Deutscher ist, fragte ich wie gewöhnlich, was er hier in Breslau macht. Seine Antwort überraschte mich sehr, er sagte, er spiele hier... Das bedurfte einer weiteren Erklärung, so dass wir unsere Kontaktdaten vorab getauscht und uns ein paar Tage später bei einem spielergerechten Abendessen zu einem Gespräch getroffen haben.*

**ANDRZEJ FOBER:** Wie ist es dazu gekommen, dass Sie hier, in Breslau, spielen?

**TIM RIEDER:** Ich bin ein Profispieler vom FC Augsburg mit einem Vertrag bis 2021. Allerdings hatte ich dort in der letzten Zeit nicht viele Möglichkeiten zu spielen und über meinen Berater, der polnische Wurzeln hat, ist eben der Kontakt zu Śląsk Wrocław entstanden. Es war für mich eine neue Herausforderung, denn ich war noch nie so weit weg von zuhause.

**AF:** Und wie werden Sie bezahlt? Von welchem Verein eigentlich?

**TR:** Von Śląsk Wrocław, wo ich einen Vertrag bis Juni habe. Der Vertrag kann dann noch ein Jahr verlängert werden, aber das habe ich nicht selbst zu entscheiden.

**JOLANTA WASCHKE:** Und uns hast du übers Internet gefunden?

**TR:** Ja.

**AF:** Wir haben Sie in der Kirche getroffen, das ist schon ein Wunder, dass Sie als junger Mann unsere Kirche aufgesucht haben. Es gibt tausende Sachen in Breslau, die man machen kann und Sie finden unsere Kirche! Wir fühlen uns geehrt.

**TR:** Für mich ist der Glaube das Wichtigste im Leben. Ich habe vor

3 Jahren zu Gott gefunden. Für mich ist es wichtig auch wenn ich jetzt Party machen würde, wäre ich trotzdem am Sonntag um 10 Uhr in der Kirche.

**AF:** Die Prinzipien sind klar: Die Nummer Eins ist der Glaube und dann der Fußball?

**TR:** Ja, ich mache alles für Gott.

**AF:** Klasse! Wir können nur die Daumen drücken und beten, dass der Glaube bewahrt bleibt und Sie eine große Karriere vor sich haben. Sie sind 25, habe ich gesehen, dann können Sie noch gut 10 Jahre spielen!

**JW:** Wie lange spielst du schon?

**TR:** Ich spiele seit ich 5 Jahre alt bin.

**JW:** Du warst im Jugendkader von Bayern München?

**TR:** Ja, ich bin aus Dachau bei München und da habe ich mit 5 Jahren angefangen, mit 6 ging ich zu Bayern München und war dort 10 Jahre lang, alle Jugendmannschaften durch und dann habe ich mir den Knöchel gebrochen. Bei Bayern war damals schon der Konkurrenzkampf sehr hoch und sie haben mich mit dem Gipsfuß praktisch auf die Straße gesetzt. Dadurch konnte ich nirgendwo vorspielen und war dankbar, dass der FC Augsburg mich aufgenommen und mit mir das Reha-Training gemacht hat. Ich war dann ein Jahr lang verletzt und bin meinen Weg gegangen, von der Jugendmannschaft habe ich mich hochgearbeitet bis zu den Profis und jetzt bin ich hier.

**AF:** Und wie ist es mit der Sprache? Bei Śląsk Wrocław gibt es mehrere ausländische Spieler?

**TR:** Zwei sind in meiner Situation, dass sie kein Polnisch verstehen. Einer ist aus Portugal, der andere aus Spanien. Jetzt ist es halt gut, dass der neue Trainer Deutsch



spricht, er war 13 Jahre in Österreich. Bevor dieser Trainer kam hatte ich Glück, dass der Co-Trainer Englisch konnte. Das ging gut, kein Problem. Und die anderen Spieler helfen mir auch.

**JW:** Gibt es einen Unterschied zwischen dem Trainingsalltag in Deutschland und Polen?

**TR:** Bis jetzt habe ich noch nichts gemerkt. Es ist auch die erste Liga und alles ist sehr professionell.

**AF:** Wie sieht Ihre Woche aus? Zum Beispiel am Sonntag ist ein Spiel, was macht ein Spieler, der am Sonntag gespielt hat, am Montag?

**TR:** Es ist nicht üblich, dass wir nur sonntags spielen. Wir haben oft auch samstags z.B. letztes gegen Legia (Polens Meister) gespielt da sind wir sehr spät, eigentlich erst am Sonntag früh nach Hause ge-

kommen, und dann war schon um 12.00 Uhr Training. Manchmal spielen wir auch montags und da die Spielsaison wegen der WM so kurz ist, spielen wir gelegentlich auch in der Woche. Als ich einen Tag frei hatte, bin ich zum Aqua Park gefahren, sie haben dort eine große Saunalandschaft, da kann man gut entspannen.

**AF:** Da gehen wir auch regelmäßig hin.

**TR:** Normalerweise haben wir jeden Tag Training.

**AF:** Und wie lange dauert so ein Training?

**TR:** Du musst eine Stunde vor dem Training da sein, das ist so der Treffpunkt und dann anderthalb Stunden bis 2 Stunden geht das Training und dann was noch ansteht. Morgen zum Beispiel haben





**7 | Tim Rieder mit Jolanta M. Waschke.** Fot.: AF

wir eine Videoanalyse, wir bereiten uns schon mal auf den Gegner vor.

**AF: Und wenn jemand noch mehr trainieren möchte, um irgendwelche Tricks zu verbessern? Wo kann man das machen?**

TR: Man kann auf dem Trainingsplatz bleiben oder wenn du körperlich etwas machen möchtest, kannst du in den Krafraum gehen oder dich pflegen lassen. Da gibt es immer 2, 3 Physiotherapeuten vor Ort. Das sind die wichtigsten Personen, ohne sie würde es gar nicht gehen.

**JW: Hört sich ganz gut an, ist aber bestimmt anstrengend und du musst ganz schön diszipliniert sein. Wie lange bist du schon Profi?**

TR: 2014 habe ich meinen ersten Profivertrag unterschrieben. Da

war ich 19. Der Fußball, mein Beruf, ist mir sehr wichtig. Viele Dinge, an denen andere Jugendliche Spaß haben, hatte ich nicht. Party, ausgehen, Alkohol – all das lernte ich erst sehr spät kennen. Meinen ersten Alkohol habe ich erst mit 18 getrunken.

**JW: und wahrscheinlich den letzten. Entschuldige, war nur ein Scherz.**

TR: Ich bin eigentlich so diszipliniert aufgewachsen. Du kennst es gar nicht anders. Ich war damals auf einer Sportschule da bin ich mit um 6.30 Uhr mit dem Zug von Dachau nach München gefahren. Dann hast du bis 16.00 Uhr Schule und 2 Stunden Fußballunterricht, also praktisch Training in der Schule und dann holt dich ein Bus ab und fährt dich zum Bayern Gelände, da hast du dann wieder

Training. So um 22 Uhr bist Du dann zu Hause.

**JW: Da kommt man auf keine dummen Gedanken.**

TR: Garantiert nicht.

**AF: Sie sagten, Sie hätten vor 3 Jahren zum Glauben gefunden. Sie sind sicher konfirmiert worden...**

**JW: Er ist katholisch.**

**AF: Ah ja! Wenn man aus Bayern ist, ist man mal eher katholisch. Dann hatten Sie die Firmung und wie war es dann?**

TR: Ich wusste zwar, dass es einen Gott gibt, ich habe mich damit nicht so stark befasst. Mit 18 habe ich angefangen zu beten aber auch nicht so mit letzter Konsequenz und tiefgründigen Gedanken. Und mit 20 hat sich das so entwickelt, dass es bei uns einen Priester gab, der für die Fußballspieler zuständig war, denn wir hatten eben keine Möglichkeit am Sonntag in den Gottesdienst zu kommen. Er machte mit uns jeden Donnerstag einen Hauskreis und hat für die Spieler, die kommen wollten das Wort Gottes verbreitet. Wir haben aus der Bibel vorgelesen, zusammen gesungen und gebetet. Er hat mir dann zum ersten Mal die Bibel in die Hand gedrückt. Das Neue Testament, selbst gebunden, mit ein paar Artikeln drin von anderen Fußballspielern, wie sie zum Glauben gefunden haben. Ich habe mir das zu Herzen genommen, alles gelesen und das hat mir so einen inneren Frieden gegeben. Da bin ich zum ersten Mal Gott begegnet, das weiß ich genau und danach wurden auch die Gebete intensiver. Für mich gibt es jetzt nichts anderes mehr im Leben.

**AF: Eine schöne Geschichte! Echt Klasse!**

TR: Da gibt es für mich mittlerweile auch eine andere Gemeinde. Es heißt ICF, ich weiß nicht ob Sie es kennen?

**AF: In Breslau?**

TR: Nein, in Deutschland, das ist verteilt in München, Augsburg und Nürnberg.

**JW: Was ist das für eine Kirche?**

TR: Das ist die Kirche für jüngere Leute, da gibt es nicht den klassi-

schen Gottesdienst, den man so aus den Kirchen kennt, eher so etwas, was man aus Amerika kennt: Du singst Lieder mit den anderen zusammen, da gibt es eine große Leinwand wo jeder den Text sieht. Das ist eine Freikirche auf biblischer Grundlage, die den Gottesdienst sehr dynamisch und zeitgemäß gestaltet. Da war ich jeden Sonntag als ich noch in Deutschland war.

**AF: Das sind ganz legitime Versuche, die Leute, die mit der alten Tradition nicht viel gemeinsam haben, doch irgendwie anzusprechen... Wir machen auch Verschiedenes und Sie sind gerne eingeladen! Vielleicht nicht gerade in der Winterzeit, aber wenn es wärmer wird, wir haben ein Pfarrhaus mit einem großen Garten und da unternehmen wir einiges. Wir haben auch Gästezimmer, wenn Ihre Eltern Sie mal besuchen kommen, können sie bei uns übernachten.**

TR: Das habe ich in Ihrer Zeitschrift gesehen. Vielen Dank!

**AF: Und die Wohnung, mussten Sie die selbst suchen? Sie sind schon eine Weile hier.**

TR: Sie haben mir vom Verein einen Makler zur Hilfe gestellt und so habe ich die Wohnung gefunden und gemietet. Es war ganz gut für den Anfang, dass sie möbliert war, da musste ich nur Kleinigkeiten bei Ikea besorgen. Die Wohnung liegt optimal, sie ist sehr nah am Trainingscenter.

**AF: Und was sagen Sie zu der Stadt Breslau?**

TR: Es ist wunderschön. Ich bin positiv überrascht. Hier fehlt's an gar nichts. Ich möchte mehr von der Stadt sehen. Bis jetzt bin ich noch nicht dazu gekommen und das Wetter war auch nicht optimal. Ich möchte auch das neue Stadion sehen, da spielen wir übrigens am Sonntag.

**JW: Da drücken wir fest die Daumen.**

**AF: Mit Gottes Hilfe wird es schon gut gehen.**

TR: Allerdings!

**JW: Vielen Dank für das Gespräch und lasst euch schmecken.**



# Blick aus der Sakristei



**Roy Häuslein**  
Küster

Heute geht der Blick mal etwas weiter und zwar in die Suppenküche und das damit verbundene Projekt. Die Renovierung der Küche im alten Pfarrhaus ist dringend und lässt sich nicht weiter aufschieben, denn, in letzter Konsequenz könnten wir im nächsten Winter die Obdachlosen nicht mit warmer Suppe versorgen. Wir haben in den letzten zwei Jahren eher einen Notbetrieb eingerichtet, um die Suppenküche durchführen zu können und wir wussten ja auch nicht wie diese von den Obdachlosen hier in Breslau angenommen wird. Doch aus der Erfahrung der letzten drei Jahre wissen wir, dass es sehr wichtig ist, die Suppe jeden Sonntag in den Wintermonaten zu verteilen, denn sie wird sehr gerne angenommen. Wir bieten nicht nur eine warme Mahlzeit, sondern auch ein Stück Geborgenheit: die Zeit sich etwas auszuruhen und zu erholen oder nach dem Essen einfach das Gotteshaus auf sich wirken zu lassen. Wir haben in dieser Saison über 1380 Gäste mit einer warmen Suppe versorgt und um das in der nächsten Saison wieder machen zu können, muss die alte Küche von Grund auf saniert werden. Das heißt genauer, es müssen alte Elektroleitungen und Wasserleitungen ausgetauscht und neu verlegt werden. Die Wände müssen bis in die Höhe von 2 Metern gefliest werden und auch der Boden muss rutschfeste Fliesen für die Gastronomie bekommen, zusätzlich muss noch ein Bodenablauf eingebaut werden. Bei den Renovierungsmaßnahmen richten wir uns nach Vorschriften einer Betriebsküche, die auch in Polen ziemlich streng sind. Alleine das ist schon mit erheblichen Kosten verbunden, doch leider ist das erst ein Teil der Renovierung, denn danach benötigen wir Möbel, die für die Gastronomie zugelassen sind. Das heißt, aus hygienischen Gründen muss alles aus Edelstahl sein und nicht wie momentan aus Holz. Wir dürfen nicht mehr improvisieren, sonst laufen wir Gefahr bei einer Stichprobe des Gesundheitsamtes die Versorgung einstellen zu müssen. Was noch dringend gebraucht wird, ist ein 150 Liter großer Kochkessel, um mehr Suppe kochen zu können. Unsere Suppenküche begann vor 3 Jahren mit 300 Mahlzeiten, in dieser Saison hat sich die Zahl fast verfünffacht und der Trend für den kommenden Winter ist ansteigend. Wir haben lange überlegt, ob es nicht einfacher wäre, eine gebrauchte Küche zu kaufen, doch da haben wir keine Werksgarantie mehr und wenn in 1 oder 2 Jahren etwas defekt ist, sitzen wir wieder da und müssen sehen, wie wir das lösen können. Ehrlich gesagt weiß ich noch nicht so recht, ob sich das alles so umsetzen lässt, doch eines steht fest, dass dieses Projekt zum größten Teil nur durch Spenden zu erreichen ist. Nun komme ich in diese Situation, um Sie liebe Leser darum zu bitten, uns dabei zu unterstützen, so dass wir das wichtige Projekt durchführen können. Wenn es Ihre finanziellen Möglichkeiten erlauben, etwas für dieses Projekt zu spenden, sind wir unendlich dankbar. Wir brauchen zwar viel Geld dafür, aber jeder noch so klei-

ne Betrag hilft, so ein wichtiges Projekt weiterzuführen und den Obdachlosen in unserer Stadt und meiner neuen Heimat weiter eine warme Suppe geben zu können. Den Ärmsten etwas zum Essen zu geben, sollte für uns Christen selbstverständlich sein, da es unsere christliche Nächstenliebe und Barmherzigkeit unter Beweis stellt. Wenn Sie etwas spenden möchten, so sollten Sie bei Ihren Spenden nur das Wort "Obdachlosenküche" als Verwendungszweck eintragen, so dass diese Spende richtig zugeordnet werden kann. Ich hoffe auf Ihre Hilfe, nur zusammen und mit Gottes Hilfe können wir das Projekt stemmen. Die Arbeit liegt mir sehr am Herzen und ich werde Ihnen in der nächsten Ausgabe auch gerne mal schreiben, wieso mir dieses Projekt, aber hauptsächlich die Obdachlosen, so wichtig sind. Für diesen Text ist es zu viel, so dass ich es Ihnen in der nächsten Ausgabe des Christophoriboten gerne ausführlich erklären werde.

## WIEŚCI Z ZAKRYSTII

Meine derzeitige Sichtweise auf die zakrystii führt mich in die Richtung eines sehr wichtigen Projekts, nämlich die Renovierung der Obdachlosenküche, bei der wir auch die Obdachlosen versorgen. Modernisierung der Küche ist eine sehr wichtige Aufgabe und ich hoffe, dass wir in der nächsten Saison wieder mehr Gäste versorgen können. Praktisch gesehen sind wir in der Lage, unsere Mahlzeiten in der Obdachlosenküche zu kochen, was ein großer Vorteil ist. In der nächsten Ausgabe werde ich Ihnen mehr über das Projekt erzählen. Ich hoffe, Sie werden mich unterstützen. Die Obdachlosenküche ist ein sehr wichtiges Projekt und ich werde Ihnen in der nächsten Ausgabe des Christophoriboten gerne ausführlich erklären, warum es so wichtig ist. Ich hoffe, Sie werden mich unterstützen. Die Obdachlosenküche ist ein sehr wichtiges Projekt und ich werde Ihnen in der nächsten Ausgabe des Christophoriboten gerne ausführlich erklären, warum es so wichtig ist.





# GÄSTEZIMMER

## IM PFARRHAUS BRESLAU-ZIMPEL

- 5 DZ, JEWEILS MIT BAD UND WC
- KOSTENLOSES W-LAN
- REICHHALTIGES FRÜHSTÜCK
- PARKEN IM INNENHOF ODER IN DER TIEFGARAGE
- KOMPLETTES BABYBETT VORHANDEN
- SCHÖNER PFARRGARTEN ZUM ENTSPANNEN
- FREUNDLICHE ATMOSPHÄRE
- MALERISCHE UMGEBUNG
- RESERVIERUNG: MAIL@SCHG.PL
- FESTNETZ: +48 71 348 73 17
- MOBIL: + 48 607 991 700

SIE SIND JEDERZEIT HERZLICH WILLKOMMEN!  
NIRGENDS SCHLAFEN SIE RUHIGER ALS  
IM PFARRHAUS!





# Bericht unseres Kantorats Zeggerteum



**Tomasz Kmita-Skarsgård**  
Musikdirektor

In der letzten Zeit hatten wir in unserer Kirche zwei größere Musikveranstaltungen.

Am 22. Februar fand in der St. Christophori ein Konzert zur Vorstellung der neuen Platte von Medici Cantantes statt, einem Chor der Medizinischen Universität zu Breslau *I see choir* – hinter dem Titel verbirgt sich ein ungewöhnliches Repertoire, weltbekannte Lieder der Unterhaltungsmusik in einer chorischen Aufarbeitung. Die Veranstaltung erfreute sich großer Beliebtheit und wurde so gut besucht, dass unsere Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Am 21. März, wie übrigens jedes Jahr, feierten wir Johann Sebastian Bachs Geburtstag nach dem alten Ritus mit einer Heiligen Lutherischen Messe, die sowohl auf Latein als auch auf Polnisch gelesen wurde. Der Chor Zeggerteum führte die Motette BWV 277 *Jesu, meine Freude* auf. Es war zugleich der erste öffentliche Auftritt des neu in der Gemeinde eingestellten Chormeisters Paweł Jan Frasz.

So kam ich auf eine erfreuliche Nachricht zu sprechen, die ich Ihnen soeben mitteilen möchte: Bis jetzt haben wir bei größeren Feierlichkeiten in unserer Kirche den Zeggerteum-Chor, bestehend aus Profisängern, für jede einzelne Veranstaltung gezielt beauftragen müssen. Diese Vorgehensweise wollen wir auch weiter befolgen, wenn es um große und musikalisch anspruchsvolle Aufarbeitung der Gottesdienste geht. Ein großer Wunsch des Propstes und mein zugleich war, den Amateuren in unserer Gemeinde und anderen Interessierten die Möglichkeit zu bieten sich im gemeinsamen Chorsingen zu versuchen. Demzufolge wurde Herr Frasz für drei Monate Probezeit eingestellt, danach wird der Gemeinderat seine Leistung bewerten und über eventuelle Vertragsverlängerung entscheiden. Hiermit möchte ich Sie herzlich zum gemeinsamen Proben und Singen in unserer Gemeinde einladen.

## WIR WOLLEN ALLEN **INTERESSIERTEN** DIE MÖGLICHKEIT BIETEN SICH IM **GEMEINSAMEN SINGEN** ZU VERSUCHEN

Mit dieser Ausgabe des Christophoriboten übersenden wir Ihnen weitere Spendennachweise zu den gewünschten Orgelpfeifen der neuen Gerhard-Zeggert-Gedächtnis-Orgel. Wenn Sie bereits gespendet und bis jetzt kein Zertifikat über Ihre Spende bekommen haben, muss uns Ihre Anschrift fehlen. Schreiben Sie uns Ihre Adresse an: zeggerteum@schg.pl. Wenn wir Ihre Adresse haben, schicken wir sofort die Spendenbescheinigung.

Ich möchte mich bei Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Großzügigkeit herzlich bedanken.

Wir haben mit Ihrer Unterstützung ein Vorhaben angefangen, das zwar Zeit und Geduld bedarf aber nachhaltigt Großartiges leistet. Übersetzung: Jolanta M. Waschke







**1 | Der Chor Zeggerteum unter der Leitung von Paweł Jan Frasz während einer Liturgie.**

Fot.: Przemysław Kukula

**2 | Die Partie basso continuo in der Motette Jesu, meine Freude spielte Radosław Dembiński mit Viola da Gamba.**

Fot.: Przemysław Kukula





### O DZIAŁALNOŚCI KANTORATU ZEGGERTEUM

W minionym okresie w naszym kościele odbyły się dwa większe wydarzenia muzyczne.

22 lutego Chór Uniwersytetu Medycznego *Medici Cantantes* promował w u nas swoją nową płytę zatytułowaną „I see choir”. Repertuar na niej nagrany, a także wykonany podczas koncertu, jest bardzo nietypowy, są to bowiem chóralskie opracowania najbardziej znanych utworów klasyki muzyki rozrywkowej. Spotkanie muzyczne wypadło wyśmienicie a kościół był wypełniony po brzegi słuchaczami.

21 marca, jak co roku, zorganizowaliśmy Urodziny Bacha. Podczas mszy luterańskiej, sprawowanej wg dawnego porządku po polsku i po łacinie, Chór Zeggerteum wykonał motet BWV 277 Jesu, meine Freude. Po raz pierwszy przed publicznością zaprezentował się także nowo zatrudniony przez parafię chórmistrz: pan Paweł Jan Frasz.

I to jest właśnie kolejna rzecz, o której chciałbym z radością napisać. Do tej pory na większych uroczystościach śpiewał w naszym kościele Chór Zeggerteum składający się z zawodowych śpiewaków, zatrudnianych na zasadzie jednorazowego kontraktu. Model ten chcemy zachować, jeśli idzie o duże i ważne nabożeństwa, z trudną literaturą muzyczną. Jednak wielkim pragnieniem Proboszcza oraz moim jest umożliwienie śpiewu chóralnego amatorom: parafianom i osobom spoza parafii. Pan Frasz został zatrudniony na trójmiesięczny okres próbny – po tym czasie przyjrzymy się jego pracy, a Rada Parafialna zdecyduje czy będziemy kontynuować ten projekt. Tymczasem wszystkich serdecznie zapraszamy na próby i do wspólnego śpiewania!

Wraz z tym numerem Christophoribote przesyłamy kolejne certyfikaty potwierdzające ufundowanie piszczałki do nowych Organów Pamięci Gerharda Zeggerta. Jeśli ktoś z Państwa dokonał wpłaty ofiary, a nie dostał certyfikatu, oznacza to, że nie znamy adresu, na który powinien on być wysłany. Jeśli zależy Państwu na certyfikacie, prosimy o kontakt na adres [zeggerteum@schg.pl](mailto:zeggerteum@schg.pl). Chcę w tym miejscu wszystkim Państwu podziękować za złożone ofiary. Jesteśmy pełni wdzięczności, ufności i cierpliwości. Rozpoczęliśmy wielki i długoterminowy projekt, i wierzę, że w nim wytrwamy – dla dobra przyszłych pokoleń.

**ZAPRASZAMY DO WSPÓLNEGO  
ŚPIEWANIA W NOWYM CHÓRZE,  
TAKŻE OSOBY SPOZA NASZEJ PA-  
RAFII. KAŻDY JEST MILE WIDZIANY**

### LISTE DER SPENDER

Wenn Sie für den Bau der neuen Orgel gespendet haben, Ihren Namen in dieser Liste jedoch nicht finden, dann kontaktieren Sie uns bitte. — Reinhard Fuchs, Wolf-Dietrich Weidner, Renate Heinz-Purrmann, Joachim Woermsdorf, Erika Freitag, Gisela Reischle-Schedler, Barbara Klaer, Annegret u. Ulrich Mueller, Andreas Wunderlich, Erika Reischle-Schedler, Clemens Graf von Beust, Claudia Clara Lenz.



3



4



5





*Gerhard-Zeggert-Gedächtnisorgel*

## UNTERSTÜTZEN SIE UNSEREN ORGELNEUBAU

mehr Informationen: [www.orgel2017.org](http://www.orgel2017.org)

### Die Spende einer Orgelpfeife können Sie auf dreierlei Weise vollziehen



#### ÜBER UNSERE WEBSEITE

Am einfachsten und schnellsten: nutzen Sie das unten auf [www.orgel2017.org](http://www.orgel2017.org) genannte Zahlungssystem. Wenn Sie den Button „Spende einer Orgelpfeife“ klicken, werden Sie zum elektronischen Bezahlungssystem geleitet, wo Sie auf einfache Art und Weise mit Hilfe einer Infografik die Ihnen passende Orgelpfeife auswählen können. Anschliessend können Sie Ihre Spende mittels eines elektronischen Zahlungssystems anweisen.



#### ÜBERWEISUNG

Per Internetüberweisung oder Postanweisung auf das Konto:  
ING Bank Śląski (IBAN) PL 19 1050 1575 1000 0090 3094 5977  
(BIC) INGBPPLPW (Kontoinhaber: Fundacja Zeggerteum / Plac Świetego Krzysztofa 1 / 50-056 Wrocław) – wir bitten darum, als Verwendungszweck die gespendete Orgelpfeife (z.B. II. Man. Gedeckt 16 c''), oder nur den Zusatz „Orgel“ zu nennen; dann wählen wir selbst für Sie eine passende Orgelpfeife aus.



#### PERSÖNLICHER KONTAKT

Wenn Sie wegen einer Spende persönlich Kontakt zu uns aufnehmen wollen, nutzen Sie bitte das auf der Webseite unserer Gemeinde [www.schg.pl](http://www.schg.pl) unter Orgelneubau genannte Kontaktformular oder die E-Mail-Adresse [zeggerteum@schg.pl](mailto:zeggerteum@schg.pl). Wir werden Sie dann kontaktieren, beraten und Ihnen hinsichtlich der Wahl der Ihnen gemässen Form und des Umfangs der Spende helfen. Diese Art des Kontakts empfehlen wir allgemein denen, die planen, mehr als eine Orgelpfeife zu spenden. Wir stehen Ihnen gerne zur Verfügung!

Die Stiftung Zeggerteum informiert Sie freundlich, dass im Falle der Nichtrealisierung des Neubaus einer Orgel in der St. Christophori-Kirche Breslau die bereits gesammelten Geldmittel der Kirchengemeinde St. Christophori übergeben oder auf Grundlage ihrer Erklärung an die Spender zurücküberwiesen werden.



## Das im Silber verborgene Geheimnis

DR. SEWERYN A. KUTER UND MARCIN M. PAWLAS

Jeder von uns, der ein Museum besichtigt, bewundert dort interessante kostbare Gegenstände, die von alten Handwerksmeistern oder geschätzten Künstlern geschaffen wurden.

Diese Kunstwerke entstanden nicht selten aus üppigen Stoffen, die durch den Reichtum der Verzierung und Ornamente begeistern. Es passiert oft, dass die äußere attraktive Form der Gegenstände oder der hohe künstlerische Wert ihre ursprüngliche Funktion und Inhalte verhüllen. Es ist aber empfehlenswert, unser Wissen und unsere Erfahrung einzusetzen, um die in alten Kunstwerken verborgenen Botschaften zu entschlüsseln, ganz nach dem alten Motto: Um richtig zu sehen, muss man das Wissen haben.

In den reichen Sammlungen der Goldschmiedekunst im Weichselmuseum in Kazimierz Dolny, die in der Dauerausstellung in der Abteilung für die Goldschmiedekunst gezeigt werden, finden wir im Saal mit dem kultischen und zeremoniellen Silber ohne Mühe das schön gemachte Ziborium aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts (Abb. 1). Das Ziborium ist ein rundes Gefäß, das zur Aufbewahrung der noch nicht konsekrierten, für die Gläubigen bestimmten, kleinen Hostien dient. Die ersten Ziborien erschienen am Anfang des 12. Jahrhunderts, als die kleinen Hostien in die Liturgie eingeführt wurden. Die Ziborien hatten eng angepasste Deckel, die den Inhalt des Gefäßes vor Staub, Insekten oder vor der zufälligen Ausschüttung der kleinen Hostien schützten.

Das silberne Ziborium, dessen Geheimnis wir kennenlernen wollen, hat die Form eines runden Gefäßes mit einem Deckel. Sein Korpus

ist glatt, aber an dem ein wenig gewölbten Deckel finden wir eine tief getriebene Darstellung des sog. Lutherischen Bekenntnisgemäldes. Diese Darstellung zeigt das Verteilen der Eucharistie unter zwei Gestalten (Brot und Wein) an die Gläubigen. In der Mitte befindet sich ein Barockaltar, auf dem der mit der Patene zugedeckte Kelch zu sehen ist. Auf zwei Seiten des Altars wurden symmetrisch zwei Geistliche gezeigt, die in Togen und gotischen Chorhemden mit Halskrausen gekleidet sind. Sie verteilen die Eucharistie unter zwei Gestalten – auf der linken Seite sehen wir einen Geistlichen, der das Brot an den knienden Gläubigen verteilt und auf der rechten Seite – den Wein. Über die ganze Darstellung ist JHWH zu sehen, also vier hebräische Buchstaben, die die Aufzeichnung vom eigenen Namen Gottes ausmachen, wie auch das Lamm Gottes.

Das oben beschriebene Motiv erscheint in der protestantischen Kunst als ein Leitfaden der Darstellungen (Abb. 2) oder als eines der Elemente in den mehr ausgebauten Kompositionen. Seine Aufgabe ist, das Verteilen der Eucharistie unter zwei Gestalten als eine Determinante der protestantischen Liturgie und Theologie zu fördern.

Die auf dem Deckel gezeigte Darstellung deutet klar darauf hin, dass der Gegenstand zu einer protestantischen Gemeinde gehörte. Zu welcher? Die Antwort auf diese Frage ist in der Inschrift auf der den Deckel umgebenden Leiste verschlüsselt: *IM Jahr aLs LanDes-hVt eIne kIrChe gegeben war.* Die graphisch markierten Buchstaben der Sentenz deuten darauf hin, dass wir mit dem Chronogram zu tun haben, also mit einer Inschrift,



**1** | Das schlesische Ziborium, 1709, das vergoldete Silber, geschmiedet, getrieben, Größe 7,7 Zentimeter, aus den Sammlungen des Weichselmuseums in Kazimierz Dolny. Fot.: S.A. Kuter

**2** | Lukas Cranach der Jüngere (die Schule), die von Luther und Hus verteilte Eucharistie, Holzschnitt, 1550–1580.





### 3 | Die Besucher der Ausstellung.

Fot.: JW

### 4 | Gisela Nowicka als Zeitzeugin mit dem Kurator der Ausstellung.

Fot.: JW

die das Entstehungsdatum des Gegenstandes enthält. Wenn wir die römischen Ziffern in einer logischen Reihenfolge zusammenstellen, bekommen wir das Datum MDCLLVIII (1709). Gebraucht wurde auch in der Inschrift der Eigenname einer Ortschaft: Landeshut (heute Kamienna Góra). Das Zusammenstellen dieser Tatsachen führt uns zur Lösung des Rätsels, woher das Ziborium stammt. Im Jahre 1709 hatte man in der Stadt angefangen, die Kirche der Dreifaltigkeit als eine von sechs „Gnadenkirchen“ zu errichten. Sie entstanden kraft der Altranstädter Konvention (1707) und wurden zusätzlich durch den Vertrag rezeß exekution (1709) unterstützt. Alles deutet darauf hin, dass dieses kunstvoll gemachte Ziborium an das rühmliche Datum für die Lutheraner in Kamienna Góra erinnern sollte; der Gegenstand sollte der neu gegründeten Gemeinde dienen.

Auf dem Ziborium sind zusätzlich zu sehen: das Meisterzeichen „CS“, das erlaubt, die Autorschaft des Gegenstandes einem berühmten schlesischen Goldschmied Christian Schrotter zuzuschreiben, der in den Jahren 1680–1725 tätig war, wie auch das Stadtzeichen „LH“, das Landeshut (Kamienna Góra) bedeutet.

Zum Schluss empfiehlt es sich daran zu erinnern, dass das Ziborium aus dem Weichselmuseum (dem das Ziborium von Jędrzej Jaworski geschenkt wurde) auf einer Zeitausstellung „Ornamenta Silesie – Tausend Jahre des künstlerischen Handwerks in Schlesien“ präsentiert wurde, die das Nationale Museum in Breslau im Jahre 2000 organisierte.

Wir regen alle Leser an, die alten Gegenstände aufmerksam zu betrachten und deren Geheimnisse, ursprüngliche Funktionen und Herkunft zu entdecken. Dadurch können wir die Identität dieser Gegenstände wiederherstellen, die infolge der stürmischen Geschichte oft verlorengeht.

Übersetzung: Dr. Joanna Giel

## Bericht über die Ausstellung *Vergessene Opfer der NS-„Euthanasie“*

DR. JOANNA GIEL

„Immer dunkler wird die Welt“ – sang die Schauspielerin, Musikerin und Ehrenbürgerin von Breslau, Bente Kahan, zur Eröffnung der Ausstellung *Vergessene Opfer der NS-„Euthanasie“*, die im Verbindungsbüro des Freistaates Sachsen in Breslau am 22. März organisiert wurde. Diese Worte führten uns in die bedrückende Stimmung der Ausstellung ein und begleiteten uns an diesem Nachmittag. Mit der Ausstellung über die nationalsozialistische „Euthanasie“, welche an den geistig und körperlich behinderten Menschen verübt wurde, wurde wieder ein Baustein der durchaus tragischen Geschichte des Nationalsozialismus entdeckt. Pirna ist der Name der sächsischen Ortschaft, wo der Massenmord an 13 720 kranken Menschen, darunter 2 500 aus Schlesien, in den Jahren 1940–1941 in der ehemaligen Heil- und Pflgeanstalt Pirna-Sonnenstein vollbracht wurde. Die Wanderausstellung, die im Verbindungsbüro in der Passage zur blauen Sonne bis zum 16. April zu sehen ist, dokumentiert diesen erschütternden Abschnitt der deutschen Geschichte und bringt die Opfer der nationalsozialistischen Rassenpolitik in Erinnerung. Die Idee des „Gnadentodes“, wie dieser Prozess in der Literatur bezeichnet wird, gab es zwar schon vor Hitler und nicht nur in Deutschland, aber die Nationalsozialisten haben sie aufgenommen und perfektioniert. Diese Idee diente der nationalsozialistischen Propaganda als eine Rechtfertigung für die grausamen Taten. Die geistig und körperlich kranken Menschen galten den Nationalsozialisten als „lebensunwert“ und wurden im Rahmen der Aktion „T4“ systematisch ermordet. In den folgenden Jahrzehnten der DDR wurde die Erinnerung an



den Massenmord in Pirna-Sonnenstein verdrängt. Erst im Jahre 1991 wurde das Kuratorium „Gedenkstätte Sonnenstein e.V.“ in Pirna gegründet, das sich zum Ziel setzte, die begangenen nationalsozialistischen Krankenmorde wissenschaftlich aufzuarbeiten sowie auch deren Opfer zu gedenken. Die Ausstellung im sächsischen Verbindungsbüro, die dank der finanziellen Unterstützung der Stiftung

„Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ möglich war, zeigt die Früchte der wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses Themas. Sie ist eine durchaus wichtige Stimme und veranschaulicht, dass die schwierige und schmerzhaft Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte möglich ist. Somit wird die dunkle Welt durch das Entdecken und Kennenlernen der reinigenden Wahrheit erhellt.



# Reformation!

ANNA BUJOK

Das ist ein Wort, das im vorigen Jahr 2017 sehr bekannt und stets wiederholt war; in den Zeitungen, in den Gemeinden, zu Hause und während zahlreicher Feierlichkeiten. Wir wurden dessen sogar ein bisschen müde. Allerdings, wenn ich es überlege, soll die Reformation ihren Anfang im Elternhaus, in der Kindheit, haben. Ich vergesse es nicht, als unsere Mutter uns das Vaterunser lehrte. Wir waren sechs Geschwister – ich war die dritte Tochter. Als das nächste Kind von uns sprechen konnte, knieten wir jeden Abend bei dem „Stuhl“ – es war eine Bank ohne Rücken und stand am Tisch – nieder. Jeder von uns musste der Mutter die Gebetsworte des Vaterunsers laut nachsprechen, bis er sie endlich auswendig kannte. Dann als Nächstes: Ich glaube an Gott den Vater, das Glaubensbekenntnis. Das war schwieriger, aber wir konnten es. Es war ein bisschen schwerer, denn unsere Schuljahre fielen auf die Zeit des Krieges. Wir lernten auf Deutsch, aber unser Pfr. Urbanke legte uns das Wort Gottes sehr gut aus. Zu Hause, am Tag der Reformation, sangen wir immer Lieder aus dem Gesangbuch; und die Mutter las die Predigt vor, denn es war eine Feier. Wir vermieteten zwei Zimmer an Sommergäste. Diese Menschen waren neugierig auf unseren Glauben, deshalb gab es Fragen danach, was die Katholiken von uns – den Evangelischen – unterscheidet. Dann konnten wir die Antworten auf verschiedene Fragen geben, und Fragen gab es viele. Es war nicht aufgezwungen; aber es war unser Zeugnis des evangelischen Glaubens. Die Gäste gingen oft mit uns zu dem Gottesdienst, der ihnen gefiel. Das war unsere häusliche Reformation. Manchmal sagten sie, Luther sei ein Deutscher, dann kam das Wort Gottes zu Hilfe. In der Nachbarschaft wohnten die Katholiken, mit denen unsere Eltern in Freundschaft lebten und sich gegenseitig halfen, denn die Liebe Jesu

Christi und die gegenseitige Liebe muß uns verbinden.

Ich bin Gott dankbar für das Elternhaus, für die Eltern, für die Gemeinde, für unsere ehemaligen Glaubensführer. Die Reformation muss weiter andauern, besonders in unseren häuslichen Gemeinden, denn wenn der Heilige Geist uns zu dem größeren Glauben an das Reich Gottes nicht anregt, dann werden unsere Gotteshäuser sich abkühlen und es wird nur die Tradition bleiben. So beten wir für die Kraft des Heiligen Geistes in unseren Gemeinden und Familien! So helfe uns Gott!

Übersetzung: Dr. Joanna Giel

## REFORMACJA!

Jest to słowo w ubiegłym roku 2017 bardzo znane i ciągle powtarzane: w gazetach, w parafiach, w domach i na wielu uroczystościach. Nawet nam się już to trochę znudziło. Tak rozmyślając o tym, dochodzę do wniosku, Reformacja powinna się rozpocząć w domu rodzinnym od dzieciństwa. Nie zapomnę jak nasza mama uczyła nas modlić się Ojcie Nasz. Było nas sześćoro rodzeństwa – byłam trzecią córką. Kiedy już kolejne dziecko z nas umiało mówić, to co wieczór klękaliśmy przy „stolicy” – to była ława bez oparcia i stała koło stołu, każdy musiał za mamą głośno powtarzać słowa tej modlitwy, aż nauczył się na pamięć. A potem dalej: Wierzę w Boga Ojca. To było trudniejsze, ale nauczyliśmy się. Było trochę trudniej, bo nasze szkolne lata trwały podczas wojny, nauczyliśmy się po niemiecku, ale nasz ks. Urbanke wykladał nam bardzo dobrze Słowo Boże. W domu zawsze w dzień Reformacji śpiewaliśmy pieśni z kancjonału, a mama czytała kazanie, bo to było święto.

Wynajmowaliśmy dwa pokoje dla letników, te ludziki zawsze były ciekawe naszej wiary, więc były pytania, jaka różnica dzieli katolików od nas ewangelików. Wtedy mogliśmy udzielać odpowiedzi na różne pytania, których było wiele, nie było to narzucone, ale to było nasze świadectwo wiary ewangelickiej. Goście często się z nami wybierali na nabożeństwo, które im się podobało. To była nasza Reformacja domowa.

## Spendeninformationen

Sehr geehrte und liebe Freunde der St. Christophori-Gemeinde!

Im Namen von uns allen in Breslau und Schlesien möchte ich Ihnen für Ihre finanzielle Unterstützung im Jahr 2017 herzlich danken. Gäbe es Ihre Spenden nicht, wäre Vieles, worüber wir auch in der Zeitschrift unserer Gemeinde berichten, einfach nicht möglich. Sie tragen unsere Gemeinde nicht nur in Ihren Herzen, sondern auch ganz praktisch.

Ich habe zwei herzliche Bitten an Sie: 1. Vergessen Sie nicht auf der Überweisung Ihre Anschrift mitzuteilen, denn sonst können wir Ihnen keine Bestätigung zukommen lassen. 2. Bitte nennen Sie immer einen Verwendungszweck für die Spende. Sie dürfen schreiben: Diakonie, neue Fenster, neue Orgel oder Bauvorhaben der Gemeinde. Spenden mit einem dieser Stichwörter bleiben vollständig in unserer Gemeinde. Falls Sie keinen Verwendungszweck oder einen anderen benennen, wird Ihre Spende als eine allgemeine Spende betrachtet und davon müssen wir 10% an die Verwaltung der Evangelischen Kirche in Polen, die sich in Warschau befindet, abführen.

Das soll nicht bedeuten, dass wir die Gesamtverwaltung der Kirche nicht unterstützen wollen. Das tun wir seit 1993 kräftig und tragen auch gerne die Verantwortung für die Gesamtkirche, in der unsere Gemeinde Mitglied ist. Im Jahr 2017 wurden, aufgrund einer Regelung dieser Kirche, aus der Immobilienverwaltung unserer Gemeinde, über 19 000 Euro nach Warschau überwiesen.

Kurzgefasst: Eine allgemeine, nicht zweckgebundene Spende ist zwar eine Unterstützung unserer Gemeinde, aber auch der gesamten Kirche. Zweckgebunden Spenden bleiben zu 100% nur für die Bedürfnisse unserer Gemeinde. Sie entscheiden durch das Ausfüllen des Verwendungszweckes, welcher Verwendung die Spende zugeführt wird: Nichts, Diakonie, neue Fenster, neue Orgel oder Bauwesen.

Mit freundlichen Grüßen und mit herzlichem Dank

Ihr

Pfr. Andrzej Fober

Propst

Z czasami mówili, że Luther to był Niemiec – wtedy Słowo Boże było pomocą. W sąsiedztwie mieszkali katolicy, z którymi nasi rodzice żyli w przyjaźni i pomagali sobie nawzajem, bo nas musi łączyć miłość Pana Jezusa i miłość wzajemna. Jestem wdzięczna Bogu za dom rodzinny, za Rodziców, za zbór, za naszych

dawnych przewodników wiary. Reformacja musi dalej trwać, szczególnie w naszych domowych zborach, bo jeśli Duch Święty nie pobudzi nas do większej wiary w Królestwo Boże, to nasze kościoły ostygną, pozostanie tylko tradycja. Módlmy się o moc Ducha Świętego w naszych zborach i rodzinach! Tak nam dopomóż Bóg!



# LITURGISCHER KALENDER

st.  ristophori

## Monatsspruch Mai

*Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. Hebr 11,1*

**01.05.2018** **Dienstag** **Philippus und Jakobus, Sohn des Alphäus, die Apostel**

**06.05.2018** **Sonntag** **5. Sonntag nach Ostern**  
Breslau 10:00  
Liegnitz 13:00 **Rogate**  
Kol 4,2–6

**08.05.2018** **Dienstag** **Juliana von Norwich, Mystikerin**

**10.05.2018** **Donnerstag** **Christi Himmelfahrt**  
Breslau 18:00 Off 1,4–8

**12.05.2018** **Samstag** **6. Sonntag nach Ostern**  
Lauban 10:00 **Exaudi**  
Bad Warmbrunn 14:00 Jer 31,31–34

**13.05.2018** **Sonntag** **6. Sonntag nach Ostern**  
Breslau 10:00 **Exaudi**  
Waldenburg 14:00 Jer 31,31–34

**16.05.2018** **Mittwoch** **Johannes Nepomuk,**  
Priester und Märtyrer

**17.05.2018** **Donnerstag** **Bibelstunde in Zimpel**  
Breslau 18:00

**20.05.2018** **Sonntag** **Pfingstsonntag**  
Breslau 10:00  
Liegnitz 13:00 1. Kor 2,12–16

**21.05.2018** **Montag** **Helena von Konstantinopel**

**23.05.2018** **Mittwoch** **Vesper (DE/PL/EN)**  
18:00

**26.05.2018** **Samstag** **Johannes Calvin, Reformator**

**27.05.2018** **Sonntag** **Trinitatis** Eph 1,3–14  
Breslau 10:00 **Lutherische Heilige Messe**  
**+ Kirch-Kaffee**

**29.05.2018** **Dienstag** **Jerzy Trzanowski, Priester**

**30.05.2018** **Mittwoch** **Johanna d'Arc, Märtyrin**

**31.05.2018** **Donnerstag** **Mariä Heimsuchung**

## Monatsspruch Juni

*Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt. Hebr 13,2*

**03.06.2018** **Sonntag** **1. Sonntag nach Trinitatis**  
Breslau 10:00  
Liegnitz 13:00 Jer 23,16–29

**05.06.2018** **Donnerstag** **Bonifatius, Bischof und Märtyrer,**  
Glaubensbote in Deutschland

**09.06.2018** **Samstag** **2. Sonntag nach Trinitatis**  
Lauban 10:00  
Bad Warmbrunn 14:00 1. Kor 14,1–3.20–25

**10.06.2018** **Sonntag** **2. Sonntag nach Trinitatis**  
Breslau 10:00  
Waldenburg 14:00 1. Kor 14,1–3.20–25

**11.06.2018** **Montag** **Barnabas, Apostel**

**13.06.2018** **Mittwoch** **Vesper (DE/PL/EN)**  
18:00

**17.06.2018** **Sonntag** **3. Sonntag nach Trinitatis**  
Breslau 10:00  
Liegnitz 13:00 1. Joh 1,5 – 2,6

**21.06.2018** **Donnerstag** **Bibelstunde in Zimpel**  
Breslau 18:00

**24.06.2018** **Sonntag** **Hochfest der Geburt**  
Breslau 10:00 **Johannes des Täufers**  
1. Petr 1,8–12  
**Lutherische Heilige Messe**  
**+ Kirch-Kaffee**

**27.06.2018** **Mittwoch** **Vesper (DE/PL/EN)**  
18:00

**29.06.2018** **Freitag** **Simon Petrus und Paulus**  
von Tarsus, die Apostel

## Monatsspruch Juli

*Säet Gerechtigkeit und erntet nach dem Maße der Liebe! Pflüget ein Neues, solange es Zeit ist, den HERRN zu suchen, bis er kommt und Gerechtigkeit über euch regnen lässt! Hos 10,12*

**01.07.2018** **Sonntag** **5. Sonntag nach Trinitatis**  
Breslau 10:00  
Liegnitz 13:00 1. Mose 12,1–4a

**03.07.2018** **Dienstag** **Thomas, Apostel**

**08.07.2018** **Sonntag** **6. Sonntag nach Trinitatis**  
Breslau 10:00  
Waldenburg 14:00 Apg 8,26–39

**11.07.2018** **Mittwoch** **Benedict von Nursia**  
Breslau 18:00 **Vesper (DE/PL/EN)**

**14.07.2018** **Samstag** **7. Sonntag nach Trinitatis**  
Lauban 10:00  
Bad Warmbrunn 14:00 Phil 2,1–4

**15.07.2018** **Sonntag** **7. Sonntag nach Trinitatis**  
Breslau 10:00  
Liegnitz 13:00 Phil 2,1–4

**19.07.2018** **Donnerstag** **Bibelstunde in Zimpel**  
Breslau 18:00

**22.07.2018** **Sonntag** **8. Sonntag nach Trinitatis**  
Breslau 10:00 1. Kor 6,9–14.18–20  
**Lutherische Heilige Messe**  
**+ Kirch-Kaffee**

**23.07.2018** **Montag** **Maria Magdalena**

**25.07.2018** **Mittwoch** **Jakobus der Ältere, Apostel**  
Breslau 18:00 **Christophorus**

**26.07.2018** **Donnerstag** **Joachim und Anna,**  
Eltern der Gottesmutter Maria

**29.07.2018** **Sonntag** **9. Sonntag nach Trinitatis**  
Breslau 10:00 Jer 1,4–10



# Spenden Info

Die St. Christophori-Gemeinde hat den Status einer gemeinnützigen Organisation. Ihre Geldspenden sind aufgrund der Ihnen von uns ausgestellten Spendenbescheinigung auch in Deutschland steuerlich absetzbar. Angabe Verwendungszweck: Kirchengemeinde St. Christophori Breslau. Für jede Zuwendung sind wir Ihnen sehr dankbar.

## Jubilare

### Mai

1	1951	Irena Wiatrowska	Rauscha [Ruszków]
4	1985	Rebekka Kriegel	Niesky [Niska]
11	1947	Zuzanna Kujat	Zillerthal [Mysłakowice]
12	1929	Ruth Krawczyk	Brieg
16	1977	Paul Szempliński	Bad Warmbrunn [Cieplice-Zdrój]

### Juni

6	1936	Czesław Kurowiak	Liegnitz
10	1990	Sebastian Marchlewski	Lauban
11	1943	Wilhelm Hartmut	Breslau
13	1934	Helga Guder	Waldenburg
14	1963	Karol Wiśniewski	Breslau
23	1973	Andrzej Majewski	Liegnitz
27	1928	Ilse Turska	Hirschberg

27	1933	Jolanta Fenosz	Liegnitz
29	1937	Marianne Kurowska	Bad Warmbrunn
30	1925	Bernhard Fabisiak	Bad Salzbrunn [Szczawno Zdrój]
30	1958	Karl Klose	Breslau

### Juli

7	1965	Dag von Kap-herr	Kurtwitz [Kondratowice]
8	1938	Sigrid Raschke	Lüben [Lubin]
9	1931	Lilly Fatyga	Breslau
14	1973	Anna Häuslein	Breslau
23	1932	Marta Husiatyńska	Hirschberg
23	1963	Gerlinde Marchlewska	Lauban
24	1968	Roy Häuslein	Breslau
25	1935	Brigitte Wielgosz	Freiburg [Świebodzice]
28	1928	Charlotte Najmrodzka	Hirschberg
31	1970	Aneta Wysopal	Greiffenberg [Gryfów Śląski]



Breslau. St. Christophori-Kirche

## Ein Bild von früher

St. Christophori-Kirche 1935  
Fot.: Gemeindearchiv



# WROCLAW

## Parafia ewangelicka Świętego Krzysztofa

**Nabożeństwa  
ewangeliczne  
w języku niemieckim  
na Śląsku**

### WROCLAW

Kościół Św. Krzysztofa  
Plac Św. Krzysztofa 1,  
co niedzielę, 10:00

### LEGNICA

Kościół Marii Panny  
Plac Mariacki 1,  
każda 1. i 3. niedziela  
miesiąca, 13:00

### CIEPLICE ZDRÓJ

Kościół Zbawiciela  
Plac Piastowski 18,  
każda 2. sobota  
miesiąca, 14:00

### LUBAŃ

Kościół Marii Panny  
Aleja Kombatantów 2,  
każda 2. sobota  
miesiąca, 10:00

### WAŁBRZYCH

Kościół Zbawiciela  
Plac Kościelny 1,  
każda 2. niedziela  
miesiąca, 14:00

### Plebania | Adres korespondencyjny

Parafia ewangelicko-augsburska Św. Krzysztofa  
ul. Partyzantów 60, 51-675 Wrocław  
Tel. 713 487 317  
[www.schg.pl/pl](http://www.schg.pl/pl) Facebook @stchristophori

### Konto (PLN)

Bank Zachodni WBK  
(IBAN) PL 69 1090 2590 0000 0001 2232 7977  
(BIC) WBKPPLPP

### Konto (EUR)

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien  
Girokonto DE 58 8505 0100 3100 0369 04  
Kontoinhaber: Ev. Deutsche Gemeinde Breslau

### Proboszcz Andrzej Fober

Tel. 607 991 700  
[mail@schg.pl](mailto:mail@schg.pl)

### Siostra parafialna Lidia Podzorska

Tel. 604 185 724

### Zeggerteum – kantorat i fundacja

**Dyrektor muzyczny** Tomasz Kmita-Skarsgård  
Plac Św. Krzysztofa 1, 50-056 Wrocław  
[www.zeggerteum.org](http://www.zeggerteum.org) Facebook @zeggerteum  
[zeggerteum@schg.pl](mailto:zeggerteum@schg.pl)

### Konto Zeggerteum (PLN)

ING Bank Śląski  
(IBAN) PL 94 1050 1575 1000 0090 3094 5985  
(BIC) INGBPLPW

**Christophoribote maj, czerwiec, lipiec – nr 2 | 2018** Kwartalnik, nr kolejny 142, rok wydawniczy XIII. **Wydawca:** Parafia Ewangelicko-Augsburska Św. Krzysztofa we Wrocławiu. **Nakład:** 1200 egz. **Redakcja:** Jolanta M. Waschke (redaktor naczelna), Andrzej Fober, Joanna Giel, Tomasz Kmita-Skarsgård (DTP), Marcin M. Pawlas. Korekta: Martina Metzele. Fotografie na s. 2 i 43: Maciej Lulko, s. 1: Craig Whitehead.







PARAFIA EWANGELICKO-AUGSBURSKA  
ŚW. KRZYSZTOFA WE WROCŁAWIU

C

H

OBUDŹ W SOBIE  
**PASJĘ ŚPIEWU.**

Ó

R

**DOŁĄCZ  
DO  
NOWEGO  
CHÓRU**

**Paweł Jan Frasz, chórmistrz**  
**chor@schg.pl**  
**+48 535 755 527**

